# Anzeiger für den Kreis Pleß

**Bezugspreis:** Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

**Nikolaier Anzeiger**
**Plesser Stadtblatt**

**Anzeigenpreis:** Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 27 — Sonntag, den 2. März 1930 — 79. Jahrgang


# Das Liquidationsabkommen angenommen

## Das Ergebnis der Youngberatungen — Stimmenthaltung des Zentrums — Entscheidung am 6. März

**Berlin. Trotz der Stimmenthaltung des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei, die im Ausschuß zusammen über 11 Stimmen verfügen, wurden sämtliche Young-Abkommen in den vereinigten Reichstagsausschüssen angenommen. Die Abkommen fanden im allgemeinen eine Mehrheit von 5—6 Stimmen. Die Abtrennung des Polen-Abkommens wurde abgelehnt. Die Mehrheit für dieses Abkommen war etwas geringer, da bei der Deutschen Volkspartei der Abgeordnete Dr. Schnee gegen das Abkommen stimmte.**

*

**Berlin.** Zu Beginn der Sitzung des Youngplan-Ausschusses des Reichstages gab Abgeordneter Dr. Brüning (Zentr.) folgende Erklärung ab:

Die Zentrums-Partei hat schon früher ihre Stellungnahme mehrfach dahin ausgesprochen, daß für sie die Sanierung der Kassenlage und damit die Sicherung unserer Finanzpolitik für die Zukunft einen integrierenden Bestandteil der zur Zeit zur Entscheidung stehenden Fragen darstellen. Sie erkennt dankbar an, daß der Reichskanzler in Zusammenarbeit mit dem Kabinett Schritte zur Erreichung dieses Zieles eingeleitet hat. Die Zentrumsfraktion hofft, daß sie bis zur dritten Lesung zu einem tragbaren Ergebnis führen werden. Bei aller Anerkennung dieser Bemühungen kann die Zentrums-Partei nicht verkennen, daß im Augenblick bei der Abstimmung der vereinigten Ausschüsse, jetzt angesetzt ist, diese Arbeiten noch nicht zu einem gesicherten Ergebnis geführt haben. Unter diesen Umständen sieht sich die Zentrums-Fraktion gezwungen, sich bei der positiven Abstimmung der Stimme zu enthalten. (Die Erklärung wurde auf der Linken mit lebhaften Hört-hört-Rufen und auf der Rechten mit Beifall aufgenommen.)

Namens der Bayerischen Volkspartei erklärte Abg. Leicht, daß sich auch die Bayerische Volkspartei im Augenblick der Stimme enthalte.

Nach Ablehnung aller Aenderungsanträge wurde dann Artikel 1 des Youngplanes mit 29 Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten und der Deutschen Volkspartei gegen 23 Stimmen der Deutschnationalen, Kommunisten, Wirtschaftspartei und Christlichnationalen bei 11 Enthaltungen des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei angenommen. Mit demselben Stimmenverhältnis wurde auch der Rest des Youngplanes genehmigt. Die Liquidationsabkommen wurden mit 28 gegen 24 Stimmen angenommen, da in diesem Falle Abgeordneter Dr. Schnee (DVP) mit der Opposition gegen die Abkommen stimmte.



# Ministerwechsel in Preußen

## Rücktritt Grzesinskis — Oberpräsident Waentig als Nachfolger bestätigt

**Berlin. Der preußische Innenminister Grzesinski ist aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger wurde der bisherige Oberpräsident der Provinz Sachsen Waentig ernannt.**

*

**Berlin.** Der bisherige preußische Innenminister Grzesinski begründete seinen Rücktritt in einem Schreiben an den Ministerpräsidenten Braun, in dem es u. a. heißt:

„Die mir zunächst selbst nur leicht erschienene Grippe-Erkrankung hat in ihrer Auswirkung doch eine erhebliche Störung meiner Gesundheit zur Folge, welche nach dem Urteil meines Arztes nur durch eine längere Erholung und ein sofortiges Ausspannen von meiner jetzigen Arbeit wieder völlig behoben werden kann, andererseits dauernder Gesundheitsschaden mit Sicherheit zu erwarten ist. Die politische Lage des Landes und die großen von mir in Angriff genommenen und kurz vor ihrem Abschluß stehenden Reformarbeiten erfordern jedoch eine volle Arbeitskraft, die ich im Augenblick leider nicht besitze. Es kommt auch nicht in Frage, daß ich mein Amt jetzt auf längere Zeit, bis zur Wiederherstellung meiner Gesundheit und vollen Arbeitskraft, ohne politische verantwortliche Leitung lasse, das wäre von mir unverantwortlich und der Gedanke daran wäre mir unerträglich. Unter diesen Umständen sehe ich mich veranlaßt, von meinem Amt zurückzutreten."

Der preußische Ministerpräsident Braun hat dieses Schreiben mit dem üblichen Dank und Bedauern zur Kenntnis genommen und in einem Schreiben betont, daß die politische Begabung und starke Energie Grzesinskis in dem von ihm geleiteten Ministerium, das politische und Verwaltungsaufgaben von gerade in dieser Zeit allerbedeutsamster Art in sich vereine, sich hätten voll auswirken und damit Wertvolles für die Festigung des republikanischen Staatswesens schaffen können.

*

**Albert Grzesinski war am 6. Oktober 1926 als Nachfolger Severings preußischer Minister des Innern geworden. Er war damals 47 Jahre alt. Seit 1919 ist er Mitglied des Landtags. Im Mai 1925 war er Polizeipräsident von Berlin geworden.**

### Minister Dr. Waentig

**Berlin.** Der neue preußische Innenminister Dr. Heinrich Waentig wurde am 21. März 1870 in Zwickau in Sachsen geboren. Nachdem er Rechtswissenschaft, insbesondere Volkswirtschaftslehre studiert hatte, ließ er sich 1895 als Privatdozent in Marburg nieder, von wo er 1899 als ordentlicher Professor der Volkswirtschaftslehre nach Greifswald berufen wurde. 1902 ging er in gleicher Eigenschaft nach Münster i. Westf. und 1904 nach Halle. Von 1909—1914 lehrte er in Tokio. Von dort kehrte er auf seinen Lehrstuhl nach Halle zurück. Von 1914—1919 war er beim Generalgouvernement in Brüssel tätig. Nach dem Krieg trat er politisch hervor und wurde 1921 auf der Liste der SPD. in den preußischen Landtag gewählt, dem er seither angehört.

Nach dem Rücktritt des Oberpräsidenten Hörsing wurde er Anfang August 1927 mit der Verwaltung der Stelle des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen beauftragt. Mitte September 1927 wurde er vom Provinzialausschuß zum Oberpräsidenten gewählt. Dr. Waentig, der eine Reihe wissenschaftlicher Werke geschrieben hat, ist auch Herausgeber der Sammlung sozialwissenschaftlicher Meister.

# Krisengefahr in Deutschland

## Noch keine Einigung über Notopfer und Deckungspläne — Der Reichskanzler droht erneut mit dem Rücktritt

**Berlin.** Im Zusammenhang mit dem wiederum negativen Ergebnis der Kabinettssitzung vom Freitag erfährt die Telegraphen-Union folgende Einzelheiten:

Der Hauptpunkt über den eine Einigung im Kabinett nicht erzielt werden konnte, ist das sogenannte Notopfer, für das eine Mehrheit im Kabinett vorhanden ist, das aber von der DVP. nach wie vor mit allem Nachdruck abgelehnt wird. Das Notopfer ist so gedacht, daß dadurch eine Summe von 100 Millionen aufgebracht werden soll und zwar von sämtlichen Beamten ohne Unterschied der Gehaltshöhe, sowie von allen Festbesoldeten mit einem Jahreseinkommen von über 8 400 RM. Man hat vorläufig errechnet, daß zur Aufbringung dieser Summe aus den genannten Bevölkerungsschichten eine zusätzliche Einkommensteuer gestaffelt zwischen ein bis drei v. H. erhoben werden müßte.

Infolge des unüberbrückbaren Gegensatzes in dieser Frage zwischen den Sozialdemokraten und dem Zentrum einerseits und der Deutschen Volkspartei andererseits, hat sich die parlamentarische Lage außerordentlich zugespitzt. Wenn nicht in letzter Minute ein Mittelweg gefunden wird, — und der ist nicht zu sehen — ist die Krise unvermeidbar. Die Haltung der Demokraten ist nicht ganz eindeutig. Es scheint, daß sie zwar das Notopfer ablehnen, es aber nicht zur Vertrauensfrage machen. Am Freitag abend tagten noch die Fraktionsvorstände des Zentrums und der deutschen Volkspartei. Da sich der Reichstag bis zum 6. März vertagt hat, werden die Fraktionen selbst, die in dieser entscheidenden Frage gehört werden müssen, vor Anfang nächster Woche nicht zusammentreten, so daß eine Entscheidung nicht vor Mitte nächster Woche zu erwarten wäre.

### Taft von den Aerzten aufgegeben

**Neuyork.** Wie aus Washington gemeldet wird, befindet sich der ehemalige amerikanische Staatspräsident Taft in einem äußerst kritischen Zustand, so daß mit seinem Ableben stündlich zu rechnen ist. Die Aerzte haben ihn bereits aufgegeben.



### Ministerialdirektor von Stockhammern †

In München starb am 26. Februar der frühere Ministerialdirektor im Reichsfinanzministerium, Geheimer Legationsrat Franz von Stockhammern. Aus der bayerischen Diplomatie hervorgegangen, war er als Referent für vatikanische Angelegenheiten die rechte Hand der bayerischen Ministerpräsidenten von Podewils und Graf Hertling, wurde später in den diplomatischen Dienst des Reiches übernommen, nach dem Kriege zum Dirigenten der Waffenstillstandskommission ernannt und schließlich als Ministerialdirektor in das Reichsfinanzministerium berufen, aus dem er 1926 ausschied.

### Amerika und San Domingo

**Neuyork.** Nach Meldungen aus San Domingo soll der Aufständischenführer Rafael Urena, der frühere Gesandte der dominikanischen Republik in Paris, als vorläufiger Präsident in Aussicht genommen sein. Die amerikanische Regierung hat den Aufständischen mitgeteilt, daß sie keinerlei vorläufige Regierung anerkennen werde.

### Aufruhr in Guadeloupe

**Paris.** Die Spannung, die seit längerer Zeit in der französischen Kolonie in Guadeloupe zwischen den Besitzern der Zuckerrohr-Pflanzungen und Arbeitern wegen angeblich ungenügender Löhne herrschte und die zahlreiche Arbeitseinstellungen zur Folge hatte, ist nunmehr in eine offene Aufstandsbewegung ausgeartet. Nach den in Paris eingetroffenen Meldungen haben die streikenden Arbeiter, obwohl ihnen kurz vorher eine Lohnerhöhung bewilligt worden war, am 25. Februar einen Polizeiposten angegriffen, der zum Schutze einer Zuckerfabrik aufgestellt war. Zwei Polizisten und ein Soldat wurden dabei schwerverletzt. In der Notwehr feuerte die Polizei auf die angreifende Menge und tötete einen Arbeiter. Mehrere andere Arbeiter erlitten schwere Verletzungen. Die Pariser Presse ist der Ansicht, daß die kommunistische Werbetätigkeit in den übrigen französischen Kolonien nunmehr auch in Guadeloupe zu offenen Gewalttaten schreite.

### Tätlichkeiten im Sobranje

**Sofia.** Donnerstag behandelte das Sobranje die bulgarische Wirtschaftskrise. Das Haus war überfüllt, da bekannt geworden war, daß die Gruppe Zankoff diese Aussprache als Ausgangspunkt ihres ersten öffentlichen Vorstoßes gegen Liaptscheff nehmen würde. Die Stimmung war äußerst erregt, zumal Liaptscheff den Sprecher der Zankoff-Gruppe, den Professor Deniloff, nicht zu Wort kommen ließ, wodurch für die Zankoff-Anhänger das Signal ihrer feindlichen Haltung gegeben wurde. Zur Abstimmung gelangte schließlich der Regierungsantrag, der die Maßnahmen des Kabinetts hinsichtlich der Wirtschaftskrise guthieß. Liaptscheff erzielte in namentlicher Abstimmung eine Vertrauenskundgebung mit 133 gegen 112 Stimmen. Die Mehrheit wurde durch die Stimmen der Kabinettsminister und der Mazedonier-Gruppe erreicht. Liaptscheff hatte in letzter Stunde sämtliche Abgeordnete aus der Provinz in Automobilen heranholen lassen. Die erregte Stimmung der Abgeordneten setzte sich in den Wandelgängen fort, wobei es zwischen Anhängern Zankoffs und Liaptscheffs zu Tätlichkeiten kam.



## Abreise der Himalaya-Expedition Prof. Dyhrenfurths

Die Mitglieder der Internationalen Himalaya-Expedition, die im Frühsommer dieses Jahres den zweithöchsten Berg der Erde, den Kangchenjunga, besteigen wird, verließen am Sonntag abend Zürich. Prof. Dyhrenfurth (links neben ihm seine Frau und die übrigen Expeditionsteilnehmer), verabschiedet sich hier von seiner Mutter.

## Verfassungsfeier in Prag

**Prag.** Im Sitzungssaal des Prager Senats, wo die ehemalige revolutionäre Nationalversammlung tagte, wurde am Donnerstag in Anwesenheit Masaryks anläßlich der 10-jährigen Bestandfeier der Verfassung eine Festsitzung abgehalten. Der Feier wohnten alle noch lebenden Mitglieder der ehemaligen revolutionären Nationalversammlung bei, der Ministerpräsident mit seinem Kabinett, sowie die Vorsitzenden der beiden Häuser der Nationalversammlung. Präsident Masaryk wurde beim Betreten und Verlassen des Sitzungssaales stürmisch begrüßt. Neben anderen hervorragenden Persönlichkeiten aus tschechischen politischen Kreisen ergriff auch der Ministerpräsident Udrzal das Wort und stellte die vor 10 Jahren geschlossene Verfassungsurkunde als Bild der Rechtsanschauung der tschechischen Nation hin.

## Das Urteil gegen Graf Stolberg rechtskräftig

**Hirschberg.** Die Staatsanwaltschaft und Graf Christian zu Stolberg haben ihre Berufung zurückgezogen. Das Urteil gegen Graf Christian, der wegen fahrlässiger Tötung seines Vaters zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden war, ist damit rechtskräftig geworden. Ob der Verurteilte Bewährungsfrist erhält, wird das Gericht noch zu beschließen haben. Zur Zeit befindet sich Graf Christian in Freiheit.

# Stillstand in London

### Drei- oder Fünf-Mächte-Flottenabkommen?

**London.** Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" hält gegenüber den Ableugnungsversuchen des englischen Auswärtigen Amtes daran fest, daß zwischen den Vertretern Englands, Amerikas und Japans auf der Flottenkonferenz Besprechungen für ein Drei-Mächte-Abkommen im Gange seien. Am Donnerstag hätten wiederum eine größere Anzahl von englisch-amerikanischen und amerikanichs-japanischen Privatbesprechungen stattgefunden, die alle in die Richtung wiesen, daß die drei Flottenhauptmächte bestrebt seien, unter sich selbst eine vorläufige Vereinbarung zu erzielen.

Dieser Auffassung stehen Washingtoner Mitteilungen gegenüber, wonach der stellvertretende Staatssekretär Cottan erklärte, daß das Ziel nach wie vor ein Fünf-Mächte-Abkommen sei und daß die Erklärungen, die Vereinigten Staaten hätten als Ergebnis der Konferenz eine größere Rüstungsbürde zu tragen als vorher, jeder Grundlage entbehrten. Im amerikanischen Senat würden, wie verlautet, ein Drei-Mächte-Abkommen auf erhebliche Widerstände stoßen, auf der anderen Seite aber würde auch ein Fünf-Mächte-Abkommen mit etwaigen Vorbehalten, die Groß-Britannien eine Anpassung an Aenderungen des französischen Bauprogrammes erlaubten, auf Ablehnung stoßen.

## Liebestragödie im Hotel

**Berlin.** Gestern nachmittag versuchten in einem Hotel in der Gollnowstraße der 20jährige Hans W. und die um drei Jahre jüngere Hanni G. sich das Leben zu nehmen.

Das junge Paar war in den frühen Vormittagsstunden in dem Hotel abgestiegen. Als sie sich bis Mittag nicht sehen und hören ließen, schöpfte das Hotelpersonal Verdacht und drang in das Zimmer ein. Auf einem Ruhesofa fand man die beiden jungen Leute leblos auf. Ein hinzugerufener Arzt stellte bei beiden noch schwache Lebenszeichen fest. Daraufhin wurde sofort die Feuerwehr alarmiert, die Wiederbelebungsversuche mit Sauerstoff vornahm, die nach langwierigen Bemühungen auch von Erfolg waren. Die Lebensmüden wurden in das Krankenhaus am Friedrichshain gebracht, wo sie bedenklich daniederliegen. Allem Anschein nach haben sie eine größere Menge eines starken Schlafmittels zu sich genommen. Wie aus hinterlassenen Abschiedsbriefen hervorgeht, waren die Eltern des Paares wegen ihrer allzugroßen Jugend gegen eine eheliche Verbindung. Das glaubten die Liebenden nicht ertragen zu können und sie faßten den Entschluß, gemeinsam in den Tod zu gehen. — Auf dem Berliner Untergrundbahnhof Wittenbergplatz spielte sich gestern gegen 17 Uhr, zur Zeit des stärksten Nachmittagsverkehrs, ein aufregender Vorfall ab. Ein älterer Herr stürzte sich vor die Räder eines einfahrenden Zuges und wurde auf der Stelle getötet. Die alarmierte Feuerwehr mußte den Wagen anheben, um die Leiche bergen zu können. Der Selbstmörder wurde als ein 63jähriger Pensionsinhaber F. Koreneß vom Kurfürstendamm 165 festgestellt. Der Grund zu dem Verzweiflungsschritt ist nicht bekannt.

## Ein Franziskanerkloster für Kiel

**Kiel.** Die Stadt Kiel, die seit vierhundert Jahren kein Kloster beherbergte, erhält eine Niederlassung des Franzisakner-Ordens. Dieser Orden hat soeben das frühere Etablissement Krusenrott zum Preise von 70 000 Mark erworben. Bereits in den nächsten Tagen werden ein Abt und drei Laienbrüder in dem neugegründeten Kloster Einzug halten. Nach vollendeter Einrichtung werden noch mehrere Priester und Laienbrüder nachfolgen, als deren Aufgabe es bezeichnet wird, die hiesigen katholischen Pfarrer bei der Seelsorge zu unterstützen.



## Europas nächste Republik?

In Monaco, das mit seinem Gebiet von 1,5 Quadratkilometern das kleinste souveräne Fürstentum der Erde ist, herrscht Krisenstimmung. Der Ehescheidungsskandal des Thronfolgerpaares und die Auflösung des „National"-Rates haben die Möglichkeit heraufbeschworen, daß die bevorstehenden Wahlen die Absetzung des regierenden Fürsten Louis und die Ausrufung der Republik bringen werden. — Unser Bild gibt einen — fast restlosen — Ueberblick über das Fürstentum: in der Mitte die Spielbank von Monte Carlo, rechts auf der Halbinsel das Fürstliche Schloß.






(47. Fortsetzung.)

Dann wurden die Straßen dunkler, die Lichterfülle wich einem matten Dämmer. Hinter schmalen Fenstern verströmte rötlich weißes Licht und zeichnete groteske Bilder auf den Gehsteig. Wie häßlich der Wagen mit einem Male zu holpern begann! Es warf sie hoch und rechts und links. Hier gab es keinen Asphalt mehr, nur Pflaster schlechtester Güte.

„Pattenbergstraße 26."

Rita stand auf dem Trittbrett und suchte, wohin sie ihren Fuß setzen konnte. Vor, hinter und neben dem Wagen gähnte eine schlammig weiße Masse.

„Ich bin bis dicht an den Gangsteig gefahren, gnädige Frau! Weiter ging es nicht mehr!" sagte der Chauffeur achselzuckend.

Sie nickte dankend und entlohnte ihn.

„Wünschen Gnädigste, daß ich warte?"

Sie sah nach ihrer Uhr am Handgelenk. — „Sechs Minuten vor Elf — und verglich die Zeit mit den Ziffern, die aus der Helle des Wagens leuchteten — Können Sie in zwei Stunden wiederkommen? — Sie brauchen nicht zu läuten! Geben Sie dreimal hintereinander ein Hupensignal. Das genügt!"

„Gewiß, gnädige Frau!"

Der Chauffeur sah sie noch stehen, als er bereits um die Ecke bog. Die Welt war groß und rund und zuweilen lächerlich spaßhaft. Als ob es im Zentrum nicht genügend Männer gäbe! Dies vornehme Weib suchte sich ihren Geliebten hier draußen in dem verrufensten Viertel. — Ihm konnte es übrigens gleich sein. Jeder verschaffte sich sein Pläsier wie und wo es ihm eben paßte.

Als das Licht der Scheinwerfer an der Straßenbiegung verfloß, drückte Rita auf einen Knopf, der kaum mehr in der schwarzen kleinen Holzscheibe Halt fand. Ein müder, verschlafener Schritt tappte die Treppe herab, dann zitterte schwaches Kerzenlicht durch die geöffnete Tür.

„Guten Abend, Frau Karsten! — Ist mein Bruder schon zu Hause?"

„Noch nicht, Fräulein Ebrach, aber er wird wohl nicht mehr lange bleiben." Die alte Frau, welche das Kerzenstümpfchen hochhielt, kuschelte sich frierend unter dem dünnen Schal zusammen, den sie mit der Linken über der Brust festknüpfte. „Es ist ein paar Tage wieder recht schlimm mit ihm gewesen!" sagte sie und ging ihr voran die Treppe hinauf.

„Er hat wieder getrunken?"

„Viel!"

„Bier?"

„Branntwein, Fräulein Ebrach! — Branntwein! — Das ist noch ein gutes Stück schlimmer. Ich wollte ihm die Flasche wegnehmen, aber da hätte er mir alles kurz und klein geschlagen. — Da hab ich sie ihm wieder hingestellt."



Rita sprach kein Wort mehr, bis sie die schwindelnde Höhe des fünften Stockwerkes erklommen hatte. Ihre Kehle gab keinen Laut mehr von sich. Nur ihre Lungen keuchten.

„Wollen Sie ein bißchen zu mir hereinkommen, Fräulein? Bei mir ist es warm!" sagte die Alte höflich.

„Er hat nicht geheizt?" fragte Rita. — Sie fand noch immer nicht genug Atem.

„Ich hätte ihm Kohlen verschafft, Fräulein. Er wollte keine. Er hätte kein Geld für so etwas, sagte er."

„Hat er seine Miete bezahlt?"

„Auf den Heller, Fräulein! — Nein, nein, das tut er nicht, daß er mir etwas abdrückt. Ich könnte mich sonst nicht beklagen über ihn! — Nur manchmal — da meine ich, ich hätt es mit einem Wahnsinnigen zu tun, so lärmt und wütet er."

Rita ließ sich das Zimmer aufsperren und trat ein. Eine eisige Kälte strömte ihr entgegen. Die Alte hielt die Kerze in die Höhe, daß ihr schwach rötlicher Schimmer die kahlen Wände beleuchtete. „Ich habe ihm gesagt, er solle das Bett weiter weg von der Mauer rücken. Es regnet ein bißchen herein jetzt, und die nassen Flecken können nicht trocknen, weil er nicht heizt. Aber er will nicht. Es ist ein Kreuz mit ihm. Gut, daß er solch eine Schwester hat. Einen Bruder, nicht wahr, den läßt man nicht untergehen, den hält man, solange es geht. Ist halt das gleiche Blut! Das treibt in der Not immer wieder zusammen."

Ritas Gesicht brannte in einer sengenden Röte. Körperlich aber fror sie. Es war unmöglich, hier auf ihn zu warten. „Können Sie mir etwas Holz borgen, Frau Karsten? — Man erfriert ja förmlich hier herinnen." — Sie legte ein Geldstück auf den Tisch.

Ohne es vorerst zu nehmen, entfernte sich die Alte und kam mit einem Bündel Späne und einem Eimer Koks zurück. Wortlos begann sie Feuer in dem eisernen Ofen anzufachen. Kaum flammten die ersten Späne auf, prasselte und purrte es in dem schwarzen Rachen.

Das Geräusch hatte etwas friedlich Beruhigendes. Die Petroleumlampe, welche auf dem wackligen Tische stand, warf einen breiten Streifen gemütlicher Helle durch das Zimmer, daß die nassen dunklen Flecken an Decke und Wänden wie Kristall aufblitzten.

„Ich danke Ihnen, Frau Karsten. Lassen Sie die Kohlen hier, bitte." Rita wies auf das Geldstück.

„Es ist zuviel!" wehrte die Alte bescheiden.

„Nehmen Sie es nur! — Wenn mein Bruder kommt, dann leuchten Sie ihm, bitte, die Treppe herauf."

„Ich tu's immer, Fräulein! Allein fände er seinen Weg nur in den allerseltensten Fällen." Es war das erstemal, daß die alte Frau lächelte. Dann verschwand sie geräuschlos.

Rita trug sich den einzigen Stuhl, der in der Stube stand, zum Ofen und hielt ihre Hände gegen das Eisen, das langsam zu glühen begann. Ihre Augen suchten durch die armselige Enge des Zimmers. Entsetzlich war das! — Einfach entsetzlich!

Sie fuhr zusammen, als draußen ein Schritt tappend näher kam, genau in der Richtung nach der Türe. Dann sprang dieselbe aus den Angeln. Eine von Regen und Schnee völlig zerwaschene Gestalt schob sich über die Schwelle. Kleine verschwommene Augen starrten Rita an. „Guten Abend! — Hast du Sehnsucht nach mir gehabt, schöne Schwägerin!"

Rita überhörte den Spott. „Ich wollte dich wieder einmal sehen, Max, und wissen, wie es dir geht."

„Wie's mir geht?" Er lachte aus vollem Halse. „Ganz vorzüglich!"

(Fortsetzung folgt.)

# Unterhaltung und Wissen

## Inventur bei Hagenbeck

Von Erna Büsing.

Um die Bilanz ziehen zu können, muß man Inventur aufnehmen, das weiß man allgemein, aber unter welchen Schwierigkeiten im Zirkus und im Tierpark eine Inventur aufzunehmen ist, das wissen nur wenige.

Den ganzen Tag über werden im Zirkus jede Hand und jeder Kopf gebraucht, darum wird die Inventur nachts gemacht. Nachts (wenn die schweren Eisentüren jede Garderobe und jeden Raum, in dem Requisiten lagern, fest abschließen, die Plüschstühle des Zuschauerraums mit Persenning bedeckt sind, die Pferde im Stall in ihrem Stroh liegen, irgendein Löwe als echtes Nachttier in seinem Käfig gemächlich hin und her trottet, ein vollgefressener Seelöwe noch eben vor dem Einschlafen ein paar mal mit einem toten Fisch jongliert, und die Stallwache aufmerksam und spähenden Auges durch die Gänge schleicht) brennt in den letzten Januartagen in den Direktionszimmern Licht, da die Inventur fertig werden muß. Dann wird Wegners berühmte Zirkuskartothek zu Hilfe genommen, in die im Laufe des Jahres Eintragung auf Eintragung gemacht wird. Ist doch diese Kartei eine Fundgrube für jeden, der sich mit dressierten Tieren und „Tieren auf Wanderschaft“ beschäftigt. In ihr wird jedes Tier mit Namen, Geburtstag und Anschaffungspreis verzeichnet, und an diese drei Grundnotizen reiht sich später der ganze Lebenslauf. So kann man Vergleiche ziehen zwischen der Lebensdauer wild eingefangener und in der Gefangenschaft geborener Tiere. Man kann nachkontrollieren, von welchen Krankheiten die Tiere sowohl ihrer Art nach wie als Einzelexemplar am leichtesten befallen werden. So weist diese Kartothek einwandfrei nach, daß afrikanische Kamele überaus leicht an Fellkrankheiten leiden, während sibirische Kamele von ihnen verschont bleiben. Daraus zog natürlich Hagenbeck die Schlußfolgerung, nur noch sibirische Kamele für das Zirkusunternehmen zu gebrauchen. Ferner erfährt man, daß eigentlich alle Tiere überraschend gut Reisen und Klimawechsel vertragen.

In diesem Jahre müssen unter anderem von der dressierten Zebraherde zwei Tiere abgebucht werden. Noch Brehm vertrat die Meinung, daß Zebras überhaupt nicht an den Menschen zu gewöhnen seien. Jetzt dressiert man ganze Gruppen, spannt sie vor den Wagen und fährt sogar vierspännig mit ihnen durch den Großstadtverkehr zu Reklamezwecken. Doch wird der Zebrahengst mit zunehmendem Alter böse, weshalb im vergangenen Jahre aus der dressierten Gruppe einer ausgemerzt wurde. Er fing nämlich bei jeder sich bietenden Gelegenheit mit einem anderen Hengst eine Beißerei und Keilerei an, und da Zebras, die noch ungebändigte Urkraft präsentieren, kräftiger sind als Pferde, waren seine Eifersüchteleien im höchsten Grade gefährlich für Tiere und Menschen. Es blieb nichts anderes übrig, als dem Störenfried mitzuteilen: Mit dir ist Schluß bei Hagenbecks, du kommst jetzt fein hinter Gitter in einen südamerikanischen Zoo.“ Das andere Zebra jedoch, ein ruhiges Tier, endete durch Unglücksfall. Es glitt aus, fiel auf den Bauch verletzte sich die Netzhaut und starb, trotz sofortiger tierärztlicher Hilfe, innerhalb fünfzehn Minuten.

Tiere haben jedes Jahr einen anderen Wert. Auf jeden Fall müssen sie gut stehen, das Fell darf nicht um ihren Körper schlottern, sie müssen prächtig im Haarkleid sein, und die Raubtiere sollen ihre Fangzähne haben. Und genau so gut wie ein Mensch sich einen Zahn abbeißen kann, bringt das auch ein Tiger fertig. Da benagt zum Beispiel „Nelly“ einen wunderbaren Markknochen und schlürft direkt vor Vergnügen. Als sie jedoch hernach faul vor lauter Vollgefressenheit sich im Käfig streckt und den Rachen aufsperrt, um recht tief zu gähnen, erhebt der vor dem Käfig stehende Dompteur ein Jammergeschrei: O, o Nelly hat sich ein Stück vom Eckzahn abgebissen!“ Das hat Nelly nicht gemerkt, aber in Wegners Kartothek steht: „Nelly hat sich dann und dann ein Stück vom Eckzahn abgebissen.“ Im selben Augenblick ist dieser bildschöne Tiger weniger wert. Zugleich beobachtet man, was für eine Einwirkung Zahndefekte bei der Nahrungsaufnahme und der Nahrungsverarbeitung haben. Raubtiere können, falls sie im übermütigen Spiel im einen harten Gegenstand zu fest hineinbeißen, sich die Fangzähne glatt abbrechen. Dann sind Tiger und Löwen verschandelt und ihr Buchwert sinkt ganz enorm. Derartige Zahngeschichten sind verständlich, aber es gibt noch immer so viel Unergründetes, bei dem man auch nicht vorbeugen kann. Bekam doch zum Beispiel ein wildeingefangener Tiger, der von Jahr zu Jahr wertvoller wurde, ganz plötzlich eine Erkrankung des Rückenmarks. Die Ursache ist unbekannt, und was ein bengalischer Königstiger für Vererbungen in seinem Blut mit sich schleppt, kann man nicht nachkontrollieren.

Bei den indischen Elefanten hat bekanntlich nur der Bulle Stoßzähne. Die müssen selbstredend in Ordnung sein, obwohl das bei den in Freiheit lebenden Tieren durchaus nicht immer der Fall ist. Ueberdies muß der Elefant nicht nur gut im Körperbau, sondern vor allen Dingen kräftig im Rüssel sein, steht doch ein rüsselschwacher Elefant bei den Tierhändlern in gar keiner Gunst. Bei Hagenbecks wird jedes Jahr der Elefant „Safari“ auf das gewissenhafteste gemessen. Er kam nämlich als afrikanischer Zwergelefant in den Handel. Deutsche Zoologen sagten: „Das ist ein regelrechter junger afrikanischer Elefant.“ Die gut unterrichteten Fänger aber behaupteten: „Es ist ein Zwergelefant.“ Nun, bewußter Zwerg, dessen Wachstum noch lange nicht abgeschlossen ist, mißt heute bereits über zwei Meter Bandmaß. Er hat die schönen Zähne der Afrikaner, auf deren Spitzen man Messingkugeln schraubte, da er dann und wann mal mit seinen Kollegen zu boxen versucht.

In einem Jahre erlebte der Zirkus eine Nasenbären-Invasion. Tief in Südamerika stand er in wenig belebter Gegend irgendwo unterm Zelt. Schaulustig und abwechslungshungrig kamen die Landleute viele Kilometer weit in ihren eigenen Automobilen, und ein Wall von Automobilen umgab Tag und Nacht den Zirkus. Doch auch Indianer kamen, und sie brachten Nasenbären mit als — Eintrittsgeld. Erst ließ man sich auf das Tauschgeschäft ein, schließlich aber mußte man Plakate anschlagen und Handzettel drucken lassen, auf denen stand: „Nasenbären werden nicht mehr angenommen.“ Und wenn vielleicht gerade in diesem Augenblick in einem Zoologischen Garten in Europa oder Amerika ein kleiner Nasenbär „bitte, bitte“ macht und ein glückliches Kind ihm ein Stück Zucker in den Käfig wirft, dann ist das, ganz genau genommen, nur möglich, weil sich mal ein Indianer eine Zirkusvorstellung ansah.

Eins der interessantesten Kapitel ist im Tierpark die Zählung von Geflügel. Da leben beispielsweise auf einem Teich über 500 Enten, die inzwischen Bruten großgezogen haben. Für die Inventur müssen sie genau gezählt werden, und zwar Männchen und Weibchen gesondert. Darum heißt es: „Jetzt werden Krickentenmännchen gezählt.“ Der Wärter treibt die Tiere über den Teich, die geschulten Zoologenaugen gucken auf Krickentenmännchen, und siehe da, der eine zählte dreißig, und der andere achtzehn dieser kleinen Tiere. Dann beginnt das Zählen von Neuem. Darauf heißt es: Stockentenmännchen“ und alles sieht nach den metallisch grünen Hälsen. Hernach kommen die Spießenten an die Reihe und man beobachtet alle Spitzschwänze. Der Mann ist bunt, das Weibchen ist schlicht; scheinbar ist alles so einfach, und doch geraten nach den Momenten des Zählens oft die besten Freunde temperamentvoll aneinander.

Gewissenhaft muß eine solche Inventur gemacht werden, unbedingt. Dennoch kam es bei aller Gründlichkeit einmal vor, daß achtzehn Elefanten — übersehen wurden.

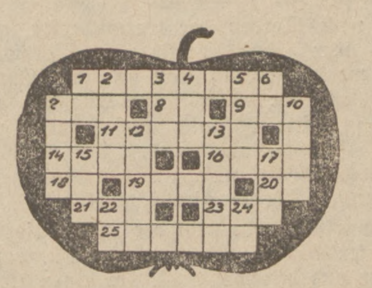
## Das Geheimnis der Pyramide

Es ist bis heute ein Rätsel geblieben, wie es die alten Aegypter zustande brachten, Bauwerke wie den Tempel von Luksor zu errichten, von dem einzelne Hallen mit ihren 23 Meter hohen Säulen die Durchschnittsausmaße unserer größten Kirchenschiffe weit übertroffen, oder die Pyramiden, deren größte auf ein Gewicht von sechs Millionen Tonnen geschätzt wird, eine Steinmasse, zu deren Beförderung heute etwa sechstausend Güterzüge erforderlich wären. Unbegreiflich erscheint es uns, wie man damals ohne die Hilfe von Kraftmaschinen solche gigantische Bauprojekte ausführen konnte, an deren Ausgestaltung unsere modernen Architekten, mit allen maschinellen Hilfsmitteln versehen, fast verzweifeln müßten. Der geheimnisvolle Schleier, der die Entstehungsgeschichte des größten Bauwerkes aller Zeiten umgibt, hüllt auch noch ein weiteres Rätsel, das niemand bisher zu lösen vermochte, in sich ein. Die große Pyramide hält in ihren steinernen Massen die Summe aller wissenschaftlichen Erkenntnisse der alten Aegypter verborgen. Zahlreiche Gelehrte haben schon den Schlüssel dieses Mysteriums zu finden gesucht, aber nur weniges ist bis heute darüber bekanntgeworden. Als Napoleon nach Aegypten kam, ließ er eine Karte des Landes anfertigen. Zum Ausgangspunkt für ihre Vermessungen suchten die Geometer nach einer weithin sichtbaren Stelle, und die große Pyramide wurde natürlich sofort dafür in Betracht gezogen. Nach mehrfacher Prüfung stellten die Landvermesser zunächst zu ihrer Ueberraschung fest, daß die im alten Aegypten heiligen Zahlen 3 und 7 eine wichtige Rolle in den Ausmaßen der einzelnen Bauteile spielten. Die Mathematik lehrt, daß das Verhältnis des Umfanges eines Kreises zu seinem Durchmesser der Zahl 3.1416 entspricht; daß man also, um den Umfang eines Kreises zu ermitteln, nur die Länge seines Durchmessers mit der Zahl 3.1416 zu multiplizieren braucht. Zur Feststellung dieser Zahl, die bei allen Berechnungen eine grundlegende Bedeutung besitzt, haben die griechischen Mathematiker Jahrhunderte gebraucht. Den alten Aegyptern aber war Jahrtausende vorher die Wichtigkeit dieser Zahl bereits bekannt. Wenn nicht nämlich die Länge des Umfanges der Pyramidenbasis durch ihre Höhe dividiert, so erhält man bis auf die Bruchzahlen genau die Zahl 3.1416! Ein Jahr hat 365 und $^{1}/_{242}$ Tage. Auch diese Zahl, zu deren Errechnung die Wissenschaft Generationen aufgewendet hat, ist im Verhältnis der einzelnen Pyramidenteile zueinander schon enthalten. Ein Gang im Innern des Bauwerkes, der in die sogenannte Königskammer führt, mißt, in ägyptischer Einheit gerechnet, genau 365 und $^{1}/_{242}$ Zoll! Im Innern dieser Königskammer haben die Archäologen eine Art von Schrein entdeckt, eine kunstvolle Arbeit aus rotem Granit, die sicherlich niemals als Sarkophag, vielmehr als Maßeinheit gedient hat, denn es wurde keine Mumie darin gefunden. Das äußere Fassungsvermögen dieses rechteckigen Scheinbehälters ist, in altägyptischen Kubikzoll gemessen, genau doppelt so groß, wie sein innerer Rauminhalt. Dieses innere Fassungsvermögen beträgt genau 69.000 Kubikzoll, eine Zahl, die in unmittelbarem und für die Wissenschaft äußerst wichtigem Zusammenhang mit dem spezifischen Gewicht unserer Erde steht. Die erstaunlichste Entdeckung jedoch, die schließlich bei der Vermessung der großen Pyramide gemacht wurde, ist folgende: Jahrhunderte vergingen, bis die Astronomen die Entfernung von der Erde zur Sonne errechnet hatten. Wenn man die Höhe der Pyramide mit einer Million multipliziert, so erhält man die Zahl 148 208 000, die in Kilometern genau die Entfernung unseres Lichtspenders von unserem Planeten angibt. Denkbar wäre es wohl, daß sich alle Ereignisse, alle Erkenntnisse, alle Gesetze in eine mathematische Formel zusammenfassen ließen. Wußten vielleicht die Erbauer der Pyramiden von diesem Geheimnis?

Bodo M. Vogel.

## Rätsel-Ecke

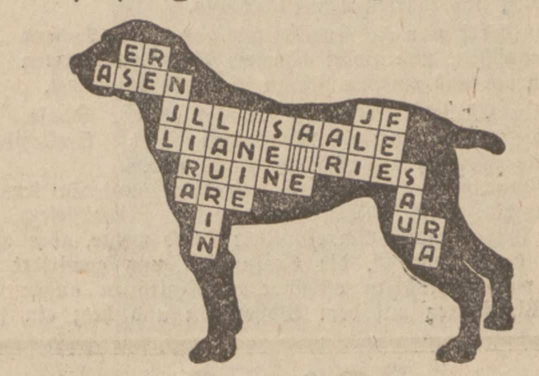
### Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. europäischer Staat, 7. Fisch, 8. Tierlaut, 9. elektrisches Urteilchen, 11. Himmelskörper, 14. Metall, 16. Bezeichnung für „ebenso“, 18. Nahrungsmittel, 19. Gehalt, 20. Tonstufe der italienischen Skala, 21. Artikel, 23. Segelstange, 25. Weissagung.

Senkrecht: 1. Tonstufe der italienischen Skala, 2. Fluß im Harz, 3. Abkürzung für „niemals“, 4. Affenart, 5. Verbindungsstift, 6. Tonstufe der italienischen Skala, 7. Fluß in Frankreich, 10. Benennung, 12. Raubtier, 13. Körperorgan, 15. Teil des Auges, 17. Fluß in Italien, 22. Frauenfigur aus der griechischen Sage, 24. arabischer Artikel.

### Auflösung des Kreuzworträtsels




## Die Dame und ihr Kleid




**Elegante Mäntel mit Pelzbesatz:**

1. graues Tuch,
2. Velours de Laine — jabotartige Reverse.




**Hübsche Kleider für jugendliche Gestalten:**

3. roter Rips — Einsatz und Manschetten aus Seide,
4. nußbrauner Kasha — aufgesetzte Blenden.

# Mit der Kamera gegen Seejungfern

Wenn die veränderlichen Nordwestmonsune an den Küsten von Neu-Guinea vom Dezember bis März die ertragreiche Perlenfischerei der Eingeborenen stillgelegt haben, beginnt unter jenem Himmelsstrich die Jagd auf die Seejungfer. Dieses seltsame Säugetier bewohnt das Meer nach Norden in großen Scharen; bei den Eingeborenen steht es wegen der Fülle seines köstlichen Fleisches in hohem Ansehen. Die einfache Fangart erinnert an die schönen alten Tage der Walfischfängerei, wo man nur bei zähem Wagemut und Einsatz des Lebens auf Erfolg rechnen konnte. Der Anwohner der Torresstraße ist ein mutiger Sportsmann, und die Aufregungen und Gefahren der Jagd locken ihn mehr als die Beute selbst.

„Der schwarze Schiffer der „Mabuiag“, so erzählt Frank Hurley in seinem bei Brockhaus erschienenen Abenteuerbuch „Perlen und Wilde“, „lud mich ein, an Bord seines Schiffes eine Seejungfernjagd mitzumachen. Wir wollten erst nach einem Fang heimkehren; denn es gilt dort als Schande, mit leeren Händen zurückzukommen. Unsere Mannschaft, ganze zwölf an der Zahl,

**war ebenso buntscheckig und wunderlich wie das Fahrzeug, das ich bestieg:**

alte Männer, junge Burschen, Knaben und Kinder, die mehr für das Filmen übrig hatten als für die Seejungfern; einige so wettergehärtet und ausgedient wie unsere Segel, andere wieder so fett und rund wie die Seekuh, die wir jagten. Nach vielem Flicken hatten wir unsere Barke so weit, daß sie widerstrebend den Ozean davon abhielt, in den dunklen übelriechenden Schlund hineinzufluten, der stolz als Schiffsraum bezeichnet wurde. Er zerfiel in zwei Teile — den eigentlichen Schiffsraum, der gewöhnlich die Ladung Perlmuscheln und jetzt die Mannschaft beherbergte, und die Achterkajüte, die ich einnahm. Unsere Triebkraft, der Wind; und nach dem endlosen Höllenlärm an Bord zu schließen, hatten wir eine tüchtige Menge mit. Wenig von den unsprünglichen Segeln war übriggeblieben, und das seltsame Schabrettmuster, das sie darboten, wenn die Sonne durch die Löcher schien, und die Fetzen Bindfaden und Schuhbänder, die das Flickwerk an Spieren und Mast hielten, beruhigten mich nicht gerade über unser Schicksal auf der Meeresflut für den Fall, daß die Witterung stürmisch wurde.

**In dieser altersschwachen Barke stachen wir in See, fuhren durch die Stromenge bei der Passage-Insel,**

dann weiter nach Norden, an verwitterten, zernagten Inselchen vorbei, über Korallenriffe und Perlenbänke zu den Jagdgründen, wo die Seekuh grast und sich tummelt. Hoch oben im Mastkorb hockt der adleräugige Ausguck; wenn er Flügel gehabt hätte, so hätte ich mich auch sicherer gefühlt, denn ich hatte so eine Ahnung, als würden die verfaulten Taue und Rollen sich durchscheuern, unsern Wachtmann herunterholen und alsdann auf unsere Köpfe niederprasseln.

Auf dem Bugsprietende steht der „Harpunier“; er hält seinen über vier Meter langen Wurfspieß gezückt, der vorn flaschenförmig aussieht und durchbohrt ist, um einen kleinen ablösbaren Widerhaken zu fassen. An diesem ist eine Seilrolle befestigt, die der kühne „Töter“ seinerseits in der Hand hält. Als wir auf den Fischgründen eintrafen, herrschte Windstille. Die Segel fielen schlaff herab und der Anblick zahlreicher Seekühe, die sich munter in den Fluten tummelten und zum „Schnauben“ auftauchten, doch eben außer Schußweite, war für mich, der ich in Schweiß gebadet neben der Filmkurbel stand, aufregender als für die Jäger, deren Geduld unerschöpflich schien. Die Windstille hielt den ganzen Tag an, bis die Wolken, als könnten sie die Hitze nicht länger ertragen, in Flammen zerflossen und den Ozean in flüssigem Gold erglühen ließen. Als der Feuerball unter den Wogen im Westen versank, umfächelte uns von Süden her eine kleine Brise, die Sterne kamen hervor und leuchteten über den kristallenen Himmel und die glasige See; wir aber glitten über ein Riff und warfen den Anker aus.

**Dann hörte man ein Knacken wie von einem Dutzend Kokosnüssen, und zwölf schwarze Gestalten beugten sich vor und machten sich an ihre Abendmahlzeit.**

Wie ein Einsiedlerkrebs im Dunkel seiner Schale, verspeiste ich schlemmerhafte Mehlkuchen und Seekuhfleisch; dann streckte ich mich auf meinem Lager aus.

Im Morgengrauen wachte ich von dem munteren Knarren des Takelwerkes auf. Die Segel wurden instandgesetzt, und das Schiff fuhr weiter. Ein günstiger Wind wehte, aber offenbar hatte der „Dugong“, die Seejungfer, uns gewittert und hielt sich wohlweislich in offenbarem Mißtrauen außer Sehbereich. Wir fuhren auf dem Wasser hin und her; ein jeder von der Mannschaft auf seinem besonderen Posten in Bereitschaft, wobei der meinige besonders beschwerlich war, da ich nun schon zum hundertsten Male den schweren Filmkasten von Backbord nach Steuerbord oder umgekehrt hinübertrug, je nachdem der Kurs des Schiffes und die schaukelnden Spieren es erforderten. Der glühende Sonnenball brannte sengend oben über unserem Mast, auf das heiße Deck und die blendende See herniederstrahlend; schweigend glitt unser Schiff dahin.

**Verschiedene Male kamen wir „beinahe“ zu einem Fang, so daß die erlahmende Aufmerksamkeit und die ermüdende Geduld immer von neuem belebt wurden,**

bis das Adlerauge im Mastkorb unsern Bug fast mitten auf einen auftauchenden Rücken lenkte. In erwartungsvollem Schweigen zitterten wir alle vor Aufregung. Der „Harpunier“, der seinen Speer in gespannter Bereitschaft hielt, machte nun, mit seinem ganzen Gewicht und aller Kraft zustoßend, einen Luftsprung und bohrte die widerhakige Spitze durch die dicke Haut ein. Der Bann der Stille löste sich in einem wilden Jubelruf, das Tau lief ab, und der „Töter“, der ein paar Augenblicke abwartete, packte die locker werdende Leine und schwang sich über Bord. Tätig prustend und sich auf die Brust schlagend, kletterte der wassertriefende Harpunier an Bord, den Speer noch immer in der Hand, nachdem sich der Widerhaken ordnungsgemäß abgelöst hatte. Unser zweiter Nimrod glitt über die Wellen dahin, vom gefangenen Tier gezogen: mit Kopf und Schultern durchfurchte er das Meer, so daß er eine große Welle warf. Vierhundert Meter sauste er so dahin, dann konnte er sich bei langsamer Fahrt mit der Hand am Tau nach und nach vorgreifen, bis er zu dem gefangenen Tier kam. Dann war ich Zeuge eines seltsamen Kampfes — einer Art von Zureitens mitten im Wasser. Inmitten eines schäumenden Kreises tauchte unser Held auf, rittlings auf der Seekuh sitzend, die sich redliche Mühe gab, ihn abzuwerfen.

**Er verteilte sein Gewicht so, daß er den Kopf des Tieres untergetaucht hielt, und so war der Kampf bald aus,**

da die Seekuh auf diese Weise erstickte. Die Jolle war schon heruntergelassen worden, und die Leute ruderten hin, um die Beute und ihren Gewinner in Sicherheit zu bringen. Den vereinten Kräften gelang es, den Dugong an Bord zu ziehen, einen Prachtkerl, drei Meter zwanzig lang und fast zehn Zentner schwer. Dugongschnitzel schmecken und riechen ähnlich wie Kalbfleisch: die Eingeborenen freilich verschlingen so gut wie alles außer den Knochen.

---

# Om mani padme hum

Jugenderinnerungen von Pagel-Gräber.

Schon lange hatte mich die Wunderwelt Indien mit ihren Reizen gepackt, und die alten heiligen Sprachen Sanskrit und Pali somit zu lernen, war mein lebhaftester Wunsch. Als daher an einer Hochschule unserer Stadt versuchsweise auch Sanskrit in den Lehrplan aufgenommen wurde, nahm ich natürlich sofort daran teil. Die erste Stunde war von etwa zwanzig Teilnehmern besucht, darunter waren mehrere Damen. Doch hatte ich für niemand einen Blick, da ich nur gespannt den Darlegungen des Dozenten folgte und mich sofort an die Nachahmung der an die Tafel gemalten Zeichen machte. Die Woche bis zur nächsten Stunde wurde ausgefüllt mit Uebersetzungen und Schriftübungen. Die zweite Stunde nahte; aber wie erschrak ich, als nur zwei Teilnehmer ein Herr und eine Dame, außer mir erschienen waren. Mißbilligend bemerkte der Dozent, daß leider die Mehrzahl bloße Befriedigung der Neugier dem Erwerb gediegenen Wissens vorziehe.

„Ja, meine Herrschaften,“ fuhr er fort, „da ich die Befürchtung hege, daß auch Sie mir noch untreu werden, möchte ich Sie doch darauf aufmerksam machen, daß es sich hier um etwas Großes handelt. Denn Sanskrit ist nicht nur eine Sprache schlechthin, nein! man könnte fast sagen, es ist die Sprache. Ich weiß nicht, ob es Ihnen bekannt ist, daß die Sprachwissenschaft nicht nur durch das Sanskrit an sich, sondern auch durch die grammatische Arbeit der alten Inder einen ungeheuren Aufschwung genommen hat. Besonders weise ich auf Panini hin, der leider durch einen Löwen seinen Tod fand. Aber die meisten werden ja immer durch die poetischen Erzeugnisse einer Literatur angezogen, nun, auch gerade in der Dichtkunst haben die Indier Wundervolles geleistet. Ich erinnere Sie nur an das Drama Sakuntala von Kalidasa, das Goethe in seinen bekannten Versen so gerühmt hat, trotzdem er es nur in einer englischen Uebersetzung kennengelernt hat. Was für einen Genuß muß Ihnen erst das Lesen des Originals bieten! Dabei ist es gar nicht einmal das beste indische Theaterstück. Ich brauche Sie weiter wohl nur auf folgende Episoden aus dem Riesenepos Mahabharata hinzuweisen: Nala und Damayanti und Savitri, beide kennen Sie ja, in der Rückertschen Uebersetzung, und die herrliche Bhagavadgita. Und daß unsere Fabeln vielfach auf die indischen Fabelbücher Pantschatranta und Hitopadesa und auch auf die buddhistischen Dschatakas zurückgehen, das werden sie ja bald durch eigenen Vergleich herausfinden. Aber das alles verblaßt doch vor der unermeßlichen Weite und Tiefe des indischen Geistes, wie er sich besonders in der Philosophie offenbart. Und nun gar die buddhistische Literatur, die zwar großenteils in Pali abgefaßt ist, — aber wenn Sie Sanskrit gelernt haben, dann haben Sie auch Pali schnell weg, — diese buddhistische Literatur nun ist für ganz Ostasien und Hinterindien von ungeheurer Bedeutung gewesen. Ja, Indien und seine Literatur muß kennen, wer die Welt will kennen!“

Die Unterrichtsstunde nahm ihren Fortgang, und am Schluß derselben verwickelte die junge Dame den Dozenten in ein längeres gelehrtes Gespräch, wobei sie mir den Rücken zukehrte, so daß ich leider nicht ihr Gesicht näher betrachten konnte. In der nächsten Stunde sah ich sie mir einmal genauer an. Ich war etwas ernüchtert. Ein ziemlich strenges Gesicht mit kalten blauen Augen, einer allerdings schönen, Geist verratenden Stirn und dunkelblondem Haar. Ich muß hier einfügen, daß ich im allgemeinen immer für dunkle Augen geschwärmt hatte. Aber ich weiß nicht, woran es lag, meist waren die Besitzerinnen dieser dunklen Augen, die ich kennenlernte, nicht von der geistigen Regsamkeit, wie ich sie nun einmal für wünschenswert hielt. Ich nahm kurzerhand an, daß auch hinter diesem Mädchen nicht viel stecken könne. „Sie will ein bißchen naschen“, dachte ich, „und ist so eingebildet, daß sie glaubt, die Sprache lernen zu können, von der Wilhelm v. Humboldt gesagt hat, er danke Gott, daß er ihn noch so lange habe leben lassen, diese Sprache zu lernen. Aber ist dieses junge Mädchen mit Humboldt zu vergleichen?“ Der Dozent, der mich wegen meiner schönen Devanagari-Schrift gern sah, erzählte mir am Schluß der Stunde, das Fräulein, das nebenbei bemerkt Flamen hieß, wolle später Japanisch lernen. Ich war ganz verdutzt vor solchen hochfliegenden Plänen. Bei dem Worte hochfliegend aber mußte ich plötzlich gerührt lächeln, ich dachte unwillkürlich an ein Hühnchen, das so hoch wie ein Adler fliegen will. Die fünfte Stunde nun gab mir Gelegenheit, einige kurze höfliche Worte mit ihr zu tauschen. Ich ersah aus unserer Unterhaltung, daß ich eine zwar sehr selbstbewußte, aber trotz ihrer großartigen Pläne doch unverbildete Persönlichkeit vor mir hatte. Einfach und natürlich erzählte sie mir, daß sie aus einer Arbeiterfamilie stamme, ihr Vater schon lange tot sei, und sie jetzt mit ihrer Mutter und zwei jüngeren Schwestern zusammenwohne. Von Beruf Kontoristin, habe sie sich aus eigener Neigung auf fremde Sprache geworfen, um später einmal im Auslande ihr Fortkommen zu finden und dort Land und Leute kennen zu lernen.

Nach dem ersten Vierteljahr wurde der Kursus wegen der geringen Beteiligung als Privatzirkel fortgesetzt. Der andere Teilnehmer hatte nämlich nach der siebenten Stunde auch das Rennen aufgegeben, so daß nur noch wir zwei (sie und ich) übrig waren. Da ergab sich dann natürlich, daß wir öfter miteinander ins Gespräch kamen und auch ab und zu kurze Briefe wechselten, die aber meist nur „fachmännischen“ Inhalt hatten; denn im übrigen blieb sie sehr zurückhaltend. Ja, sie hatte einmal (bei Beginn des Privatzirkels) geäußert, daß sie sich nie verheiraten und überhaupt nicht als sogenanntes Weibchen angesehen werden wolle. Die letztere Ansicht fand ich übrigens sehr vernünftig. Wir nahmen dann auch Gelegenheit, ab und zu in die indische und japanische Abteilung des Völkerkundemuseums zu gehen, um uns dort auch sachlich zu unterrichten. Bei diesen Gängen kam es dann auch oft vor, daß sie bei einer Frage oder einem Hinweis mich am Arm faßte oder meine Hand ergriff, und es erschien wohl auch ab und zu ein flüchtiges Lächeln auf ihren Lippen. Selbstverständlich wagte ich nie, eingedenk ihrer Worte, aber auch meiner angeborenen Schüchternheit folgend, daraus auf ein wärmeres Gefühl für mich zu schließen. Ich blieb verhalten kühl, besonders da sie manchmal wieder recht kurz angebunden sein konnte.

Scherzhaft schrieb ich ihr einmal auf den Umschlag die Adresse auch auf japanisch in Hiraganaschrift. Sie war sehr erfreut darüber, und ich wiederholte das öfter, manchmal mit Sanskrit abwechselnd. Zu dieser Zeit las ich gerade Sven Hedins Reisen in Tibet, wo mir natürlich oft die Gebetsformel om mani padme hum entgegentrat. So schrieb ich denn einmal auch diesen Spruch auf den Umschlag und da ich annahm, daß ihr die Bedeutung von om, mani und hum noch unbekannt wäre, so gab ich im Brief die Uebersetzung „O Kleinod im Lotus. Amen“, wirklich ohne mir weiter etwas dabei zu denken. Zu meinem Erstaunen fand ich dann im nächsten Brief in einer Randbemerkung die Worte: „Aber wie kann man nur so etwas auf den Umschlag schreiben! Wenn das der Postbote hätte lesen können!“ Ich war überrascht, also hatte sie diese Worte auf sich bezogen, und geglaubt, sie sei mit dem Kleinod im Lotus gemeint? Und sie nahm es anscheinend auch gar nicht übel.

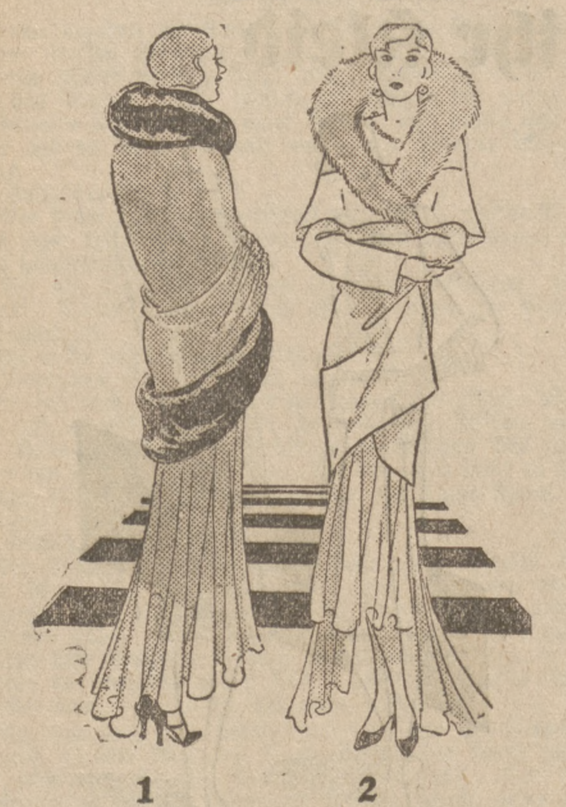
Am Sonntag darauf war ich mit ihr wieder im Museum und begrüßte sie gleich mit om mani padme hum. Tief errötend drohte sie mir mit dem Finger. Dieses Mal hielten uns selbst die schönsten Kunstschätze nicht lange. Wir spazierten in der milden Vorfrühlingsluft im Stadtpark umher. Arm in Arm, und in einer stillen Allee fanden sich unsere Lippen zum ersten Kuß. Und jetzt ist sie seit langem meine liebe Frau, noch immer die Seele voll ernster süßer Mädchenhaftigkeit wie in jenen Vorfrühlingstagen, ein guter Kamerad in Freud und Leid, verständnisvoll mit mir an schwierigen wissenschaftlichen Problemen arbeitend.

Eben blickt mir jemand über die Schulter. „Du großer Lügner, natürlich hast du bei dem Spruch gleich an mich gedacht“, sagt die Stimme meiner Frau.

„Nein, om mani padme hum“, aber ein Kuß verschließt meine Lippen.

---

# Die Dame und ihr Kleid

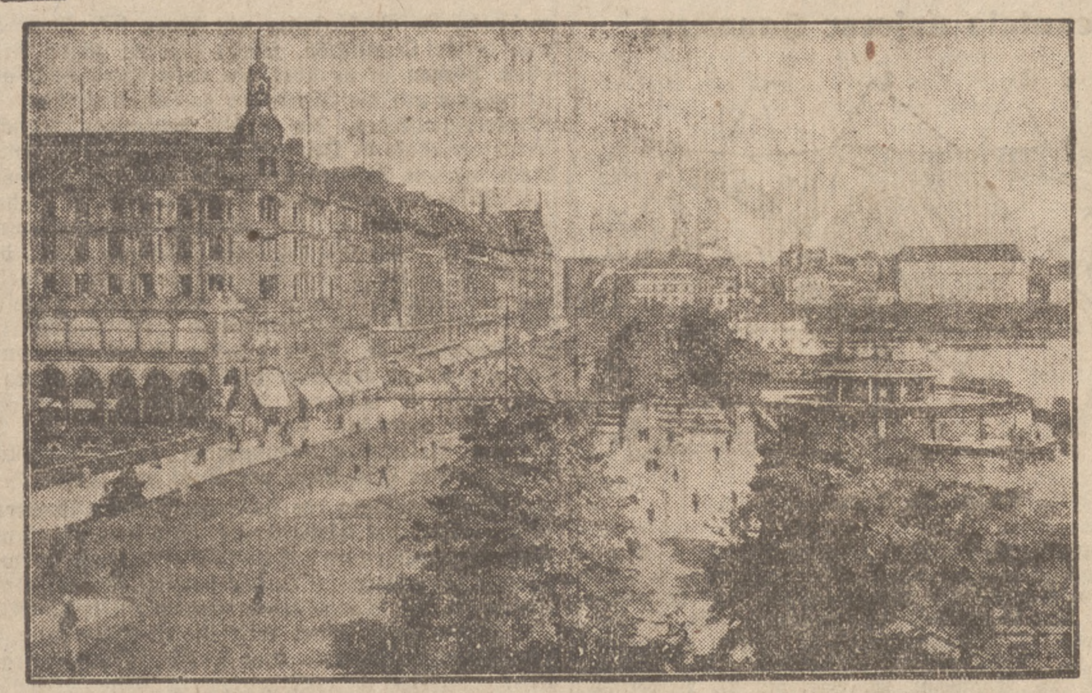






1. Sehr elegantes Abendcape aus bischofslila Panne (seitlich gezogen) mit Skunksbesatz.
2. Moderner kurzer Abendmantel mit kleinem Cape und Besatz von Fuchs.
3. Sehr elegantes Abendkleid aus Crepe-Satin in opalisierendem Rosa. Ueber dem enggewickelten Oberteil ein vorne diagonal geschnittener, capeartiger Ueberwurf — langer, weiter Glockenrock.
4. **Abendmantel aus Brokat mit Besatz von Weißfuchs.**

# Bilder der Woche



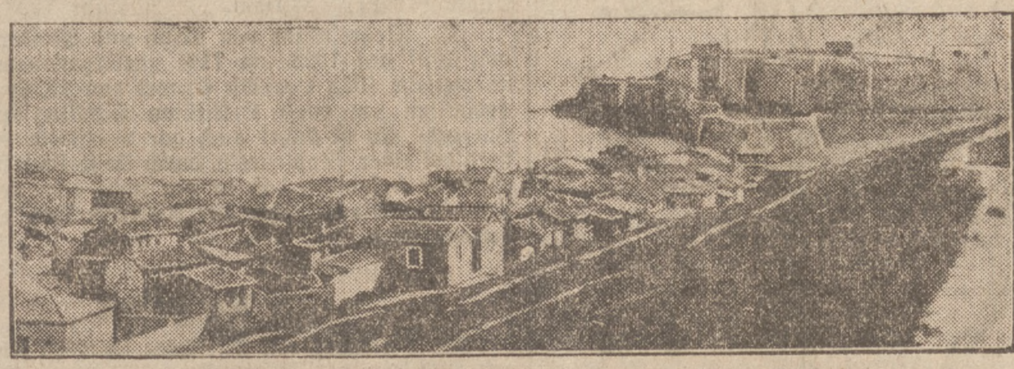
**Hamburgs Jungfernstieg wird verbreitert**

Im Rahmen der Neuordnung der Verkehrsverhältnisse in der Hamburger Innenstadt wird der Jungfernstieg, die repräsentativste Straße der schönen Hansastadt, durch Zuschüttung eines Streifens der Binnenalster (rechts) um mehrere Meter verbreitert werden.



**25 Jahre alt**

wor am 27. Februar der Berliner Dom.



**Kommunistische Revolte auf Mytilene**

In der Hauptstadt der griechischen Insel Mytilene, die wir mit ihrem Hafen zeigen, kam es am 25. Februar zu schweren Ausschreitungen. Unter der Führung von Kommunisten drangen große Volksmassen in das Rathaus ein, versuchten die Behörden abzusetzen, stürmten das Gefängnis und befreiten alle Gefangenen. Erst durch Gendarmerie und Truppen konnte der Versuch, eine kommunistische Regierung einzusetzen, vereitelt und die Ordnung wiederhergestellt werden.



**Neubesetzung im Auswärtigen Amt**

Gesandtschaftsrat Roediger, der bisher der deutschen Gesandtschaft im Haag zugeteilt war, wurde als Nachfolger von Legationsrat Reinebeck, der bekanntlich Sekretär des Reichsaußenministers geworden ist, zum Leiter des Minderheiten-Referats des Auswärtigen Amtes in Berlin ernannt.



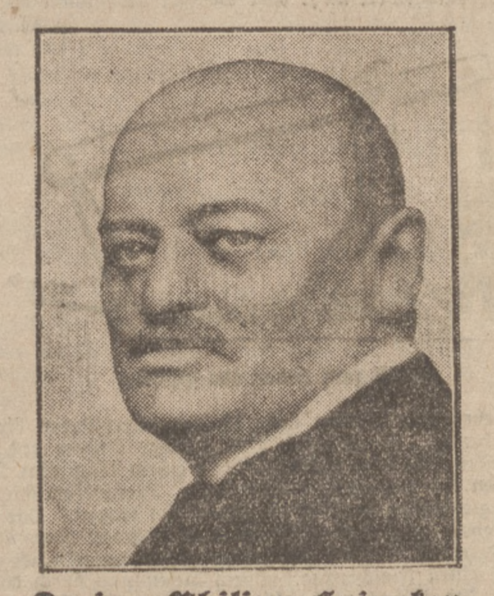
**Ein Anwärter auf den Schnelligkeitsweltrekord**

ist der amerikanische Rennfahrer Kay Don. Er wird mit einem in England erbauten Riesenrennwagen von 4000 Pferdestärken Ende März am Strande von Dayton Beach (Florida) den letzten Schnelligkeitsrekord angreifen, der mit 371 Stundenkilometern an der gleichen Stelle von dem englischen Major Segrave aufgestellt wurde.



**Frau Sacher †**

Die populärste Wienerin, Frau Anna Sacher, die sich eines ebenso verdienten Weltrufes erfreute wie die berühmte Küche des von ihr jahrzehntelang geleiteten Hotels, ist am 25. Februar im Alter von 71 Jahren gestorben. Frau Sacher war nicht nur die Vertraute zahlreicher hochstehender Persönlichkeiten Oesterreichs und des Auslandes, sondern auch tatkräftige Schützerin vieler aufstrebender Talente, die ihr Förderung und Aufstieg verdanken.



**Dr. ing. Philipp Heineken**

der verdienstvolle Präsident des Norddeutschen Lloyds, wurde an 1. März 70 Jahre alt.



**Die Trümmerstätte der Explosionskatastrophe in einem Munitionslager bei Athen**

wo infolge der Unvorsichtigkeit eines Soldaten beim Abladen von Munition 500 000 Handgranaten und große Mengen Infanteriemunition in die Luft flogen, zwölf Soldaten getötet und weitere schwer verletzt wurden,



# Aus der Landwirtschaft.



## Neues vom Thomasmehl

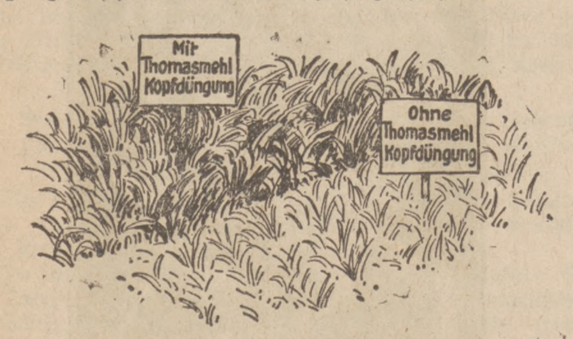
Erstens: Thomasmehlphosphorsäure ist restlos wasserlöslich. Zweitens: Jetzt werden Thomasmehle mit schnellstwirkender Phosphorsäure hergestellt, und drittens: man verwendet nun Thomasmehl nicht nur im Herbst und Winter, sondern weit in das Frühjahr hinein, gegebenenfalls selbst im Sommer, als Kopfdüngung und erzielt prompte Wirkung.

Es lohnt sich wohl, auf dieses, für den deutschen Ackerbau lebenswichtige Thema näher einzugehen, wozu wir uns an einen Vortrag halten wollen, den Dr. A. Wilhelmj im Rahmen eines Düngemittellehrganges auf der Deutschen W[illegible] hielt:

Wir haben mit einer großen Reihe von Thomasmehlen ganz systematische Versuche auf die Wasserlöslichkeit der Phosphorsäure angestellt mit dem Ergebnis, daß die Thomasmehlphosphorsäure restlos wasserlöslich ist.

Man muß sich den Lösungsvorgang folgendermaßen vorstellen: Das Thomasmehl wird auf den Acker gestreut. Man geht, wie das ja zunächst üblich ist, nach dem Streuen mit einer Egge oder einer Hacke über das Feld, um das Thomasmehl nach bekannter Art unter die Oberfläche zu bringen. Nun kommt der Regen und bewirkt, daß die Phosphorsäure in die Nähe der Pflanzenwurzeln kommt. Je mehr Regen auf den Acker fällt, desto mehr wird die Phosphorsäure durch den ganzen Boden getrieben. Man kann sich vielleicht so ausdrücken, daß das Thomasmehl eine dauernd fließende Phosphorsäurequelle für die Pflanzen bildet. Diese Phosphorsäure ist natürlich nicht als reine Lösung einer Säure zu betrachten, denn wir wissen ja auch vom Superphosphat, daß es, auf den Boden gestreut, sich sofort mit basischen Bestandteilen des Bodens, also z. B. mit Kalk usw., in Verbindung setzt und dann ebenfalls als phosphorsaurer Kalk der Pflanze zur Verfügung steht. Aus dieser wässerigen Lösung von phosphorsaurem Kalk lösen nun die Säureabscheidungen der Pflanzen die Phosphorsäure heraus, die dann zum Aufbau der Pflanzen selbst dient. Der Kalk wiederum dient zur Verbesserung des ganzen Bodenzustandes.

Ueber die Mengen des zu gebenden Thomasmehles ist folgendes zu sagen: Da Thomasmehl seine Wirksamkeit überhaupt nicht verliert, denn seine Phosphorsäureform ändert sich nicht, andererseits aber den Pflanzen jedes Jahr größere Mengen zur Verfügung gestellt werden müssen, muß man mit Thomasmehl stets in größeren Mengen düngen. Unter größeren Mengen verstehe ich im Durchschnitt 3 Ztr. auf den preußischen Morgen oder 6 dz je ha. Besonders phosphorsäurearme Böden sollten aber noch mehr bekommen. Das gilt auch für schwere Böden, aus dem einfachen Grunde, weil naturgemäß die Feuchtigkeitsbewegung in schweren Böden nicht so groß ist wie in leichten

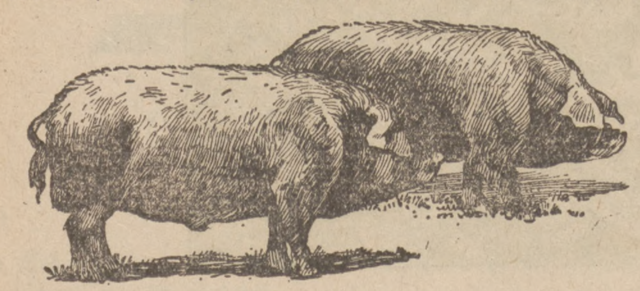



**Kopfdüngung mit Thomasmehl zu Weizen.**

Böden. Es muß immer an das bekannte Wort des alten Geheimrats Paul Wagner gedacht werden, der sagte: „Mit Stickstoff und Kali düngen wir die Pflanzen, mit Phosphorsäure aber den Boden." Ein Zuviel kann nie schaden, ein Zuwenig aber ganz gewaltig.

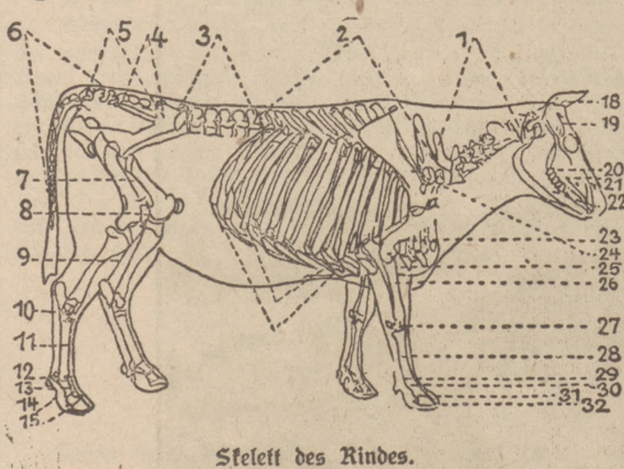
Wagner drückt sich dahin aus, daß gerade das Düngen mit Phosphorsäure eine Art Versicherungsprämie ist. Bekanntermaßen ist das teuerste Düngemittel der Stickstoff, und um ihn voll auszunützen, muß unbedingt genug Kali und Phosphorsäure gegeben werden. Spart man aber gerade an einer Phosphorsäuredüngung, so läuft man immer Gefahr, daß der teure Stickstoff nicht ausgenutzt wird und die Ausgabe dafür verpufft. Dies zeigt das Bild „Kopfdüngung mit Thomasmehl zu Weizen". Bei dem dargestellten Versuch handelt es sich um ein Feld, das als Vorfrucht einen Stickstoffsammler getragen hatte. Durch die Thomasmehlgabe wurde, wie auf dem Bilde deutlich zu sehen ist, der vorhandene Stickstoff erst zur vollen Wirkung gebracht.

Und nun die Zeit des Ausstreuens. Die Phosphorsäure des Thomasmehls kann *jederzeit* von den Pflanzen aufgenommen werden. Selbstverständlich muß man dabei voraussetzen, daß bei Kopfdüngung das Thomasmehl untergebracht wird, damit die Bodenfeuchtigkeit es auflösen kann, denn schließlich ist ja nicht immer auch im späten Früjahr Regen zu erwarten. Bringt man das Thomasmehl aber — als Kopfdünger gegeben — unter, so wird eine Wirkung unter allen Umständen zu beobachten sein. Wir haben in diesem Jahre auf unserem Versuchsgut bei Fürstenwalde sogar einen besonderen Erfolg gehabt, als wir das Thomasmehl unterpflügten und nicht nur eingrubberten oder untereggten, wie das sonst gewöhnlich geschieht. Das lag daran, daß dieser Sommer bekanntlich trocken war und unser Versuchsgut auf einem sehr leichten Boden liegt, der stark zur Austrocknung neigt. Der Erfolg des untergepflügten Thomasmehls gegen das nur obenauf gebrachte betrug über 60% Mehrertrag an Körnern. Hat man also einen Boden, der sehr leicht ist und sehr trocken, so wird man gut tun, Thomasmehl unter allen Umständen — wann es auch gegeben worden ist — etwas tiefer unterzubringen, als das gewöhnlich geschieht.



**Deutsches Edelvieh. Cornwallschweine.**

## Zur Kenntnis unserer Haustiere

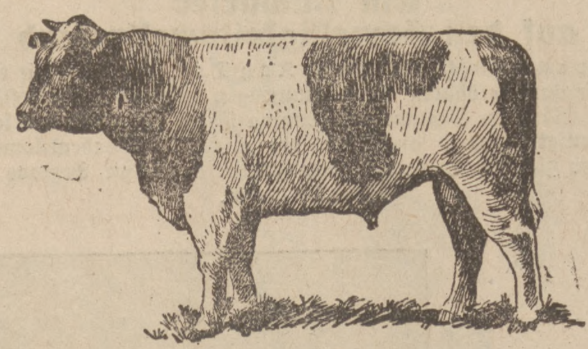


**Skelett des Rindes.**

1. Halswirbel; 2. Rückenwirbel; 3. Lendenwirbel; 4. Kreuzbein; 5. Becken; 6. Schwanzwirbel; 7. Oberschenkelbein; 8. Kniescheibe; 9. Unterschenkel; 10. Sprunggelenk; 11. Mittelfuß; 12. Gleichbein; 13. Fesselbein; 14. Kronbein; 15. Klauenbein; 16. Rippen; 17. Rippenknorpel; 18. Horn; 19. Stirn; 20. Oberkiefer; 21. Backzähne; 22. Unterkiefer; 23. Armbein; 24. Schulterblatt; 25. Brustbein; 26. Vorarm; 27. Vorderfußwurzel; 28. Mittelfuß; 29. Gleichbein; 30. Fesselbein; 31. Kronbein; 32. Klauenbein.

**Skelett des Pferdes.**

1. Halswirbel; 2. Rückenwirbel; 3. Lendenwirbel; 4. Kreuzbein; 5. Becken; 6. Schweifwirbel; 7. Oberschenkelbein; 8. Kniescheibe; 9. Unterschenkel; 10. Sprunggelenk; 11. Griffelbein; 12. Mittelfußknochen; 13. Gleichbein; 14. Fesselbein; 15. Kronbein; 16. Hufbein; 17. Rippen; 18. Rippenknorpel; 19. Oberkiefer; 20. Backenzähne; 21. Schneidezähne; 22. Unterkiefer; 23. Schulterblatt; 24. Brustbein; 25. Armbein; 26. Vorarm; 27. Vorderfußwurzel; 28. Griffelbein; 29. Mittelfuß; 30. Gleichbein; 31. Fesselbein; 32. Kronbein; 33. Hufbein.



**Deutsches Edelvieh. Ostpreuß. Holländer Bulle.**

## Vorbildliches aus Oesterreich

Einem Bericht des Molkerei-Inspektors H. Renner, München, entnehmen wir die folgenden Angaben, die um so beachtenswerter sind, als Oesterreich, noch mehr geschwächt als Deutschland, und mit seinen nur noch 6,6 Millionen Einwohnern hier eine verhältnismäßig größere Leistung tatsächlich vollbracht hat, als sie von der deutschen Milchwirtschaft überhaupt erwartet wird. Es soll bei der Bewertung des Erfolges aber auch nicht verschwiegen werden, daß wir vor dem Kriege mit einiger Ueberheblichkeit auf die österreichische Milchwirtschaft herabblickten und herabblicken durften, denn bei uns geschah tatsächlich allerhand zur Hebung der Milchwirtschaft, während Oesterreich fast ausschließlich auf die Privat-Initiative angewiesen war.

Die milchwirtschaftlichen Verhältnisse in Oesterreich bessern sich von Tag zu Tag. Eine konstante Produktionsmehrung in Verbindung mit einer intensiven Herstellung nur bester Qualitäten, schafft hier in zäher Arbeit. Vor allen Dingen ist es aber die außergewöhnlich große Rücksichtnahme auf die Interessen der Landwirtschaft seitens des Molkereigewerbes, die einen derartigen Aufschwung der Milchwirtschaft in Oesterreich überhaupt erst ermöglicht hat. Nach meinen Informationen beträgt der Kuhbestand rund 1,2 Millionen mit einer durchschnittlichen Jahresmelkung von je 2000 Litern. Die jährliche Milcherzeugung in ganz Oesterreich beträgt somit 2400 Millionen Liter, die aber im ständigen Steigen begriffen ist durch die vermehrte Tätigkeit der Kontrollvereine und, wie bereits angeführt, durch die praktische Zusammenarbeit von Landwirtschaft und Molkereigewerbe. Sehr günstig ist der Frischmilchverzehr, der prozentual errechnet in Wien 0,4 Liter pro Kopf und Tag beträgt, während er beispielsweise in Berlin nur 0,25 Liter ausmacht. Ganz ausgezeichnet ist der Durchschnitt auf die Gesamtbevölkerungszahl von 6,6 Millionen Einwohnern mit 0,55 Liter pro Kopf und Tag.

Die Verteilung der Jahresproduktion ist etwa folgende: 16% werden zur Viehaufzucht, 52% zum Konsum, 25% zur Butterbereitung und 7% zur Käsebereitung verwendet. Die Menge der erzeugten Butter beträgt jährlich etwa 24 Millionen kg, die Menge des erzeugten Käses 18 Millionen kg.

Es zeugt von einer beispiellosen Erstarkung, wenn man die nachfolgenden Ein- und Ausfuhrziffern betrachtet:

**Butter:**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Einfuhr 1927: | 1 900 000 kg, | Einfuhr 1928: | 810 000 kg, |
| Ausfuhr 1927: | 200 000 „ | Ausfuhr 1928: | 496 000 „ |

**Käse:**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Einfuhr 1927: | 3 700 000 kg, | Einfuhr 1928: | 2 600 000 kg, |
| Ausfuhr 1927: | 370 000 „ | Ausfuhr 1928: | 1 000 000 „ |

Die Mehreinfuhr von Milch und Molkereiprodukten ist von 1927 auf 1928 um 71% zurückgegangen. Im ersten Vierteljahr 1928 war der Export von Milch und Molkereiprodukten um rund 1 Million Schilling größer als der Import. Es ist daher auch gar nicht verwunderlich, wenn man bei einer Studienreise durch Oesterreich den bestimmten Eindruck bekommt, daß in gar nicht allzu ferner Zeit aus dem Importlande nun mit Riesenschritten ein Exportland werden wird.

## Ratgeber

**Zur Vertilgung von Viehläusen** empfiehlt sich eine Mischung von Petroleum mit Seifenwasser. 125 Gramm Hausseife werden in 25 Liter weichem Wasser gekocht. Nachdem sich die Seife vollständig aufgelöst hat, werden dem kochenden Seifenwasser 5 Liter Petroleum zugesetzt und einige Minuten lang gut durchgerührt. Im abgekühlten Zustande gleicht die Mischung einer sülzartigen Masse. Davon wird dann ein Teil in neun Teilen warmen Wassers aufgelöst, und damit werden die Tiere eingerieben. Die Einreibung geschieht am besten mit Tuch oder Bürste. Dieses Mittel gegen die Läuse ist besser als giftige Salben, die nicht immer ungefährlich sind.

L. Sch. i. M.

**Dumpfige übelschmeckende Butter** tritt im Gefolge verschimmelter oder sonstwie verdorbener Futtermittel auf, deren Wirkung noch einige Zeit nach dem Wechsel des Futters anhält. Zu vermeiden sind als Milchfutter namentlich mißratenes Gär- oder Sauerfutter, in Zersetzung begriffene Schlempe, Biertreber, Schnitzel und Grünfutter, das auf Haufen sich erhitzt hat.

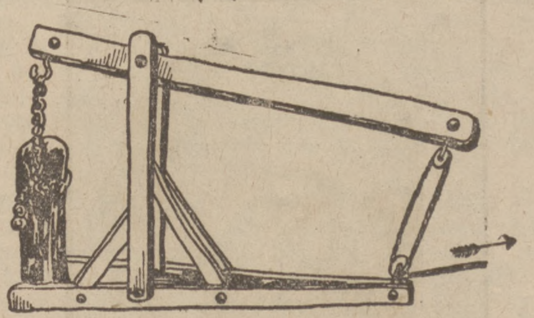
Daß unsauber gehaltene Krippen und sonstige Futtergefäße ebenso wie schlechte Stalluft von üblem Einfluß auf die Güte der Butter sind, ist altbekannt.

Rapskuchen müssen stets trocken verabreicht werden.

D. S. i. G.

**Allmähliche Entwöhnung der Füllen** ist sowohl im Interesse einer guten Fortentwicklung wie der Gesundheit der Stute entschieden vorzuziehen. Soll plötzlich abgesetzt werden, dann muß dem Muttertiere am Futter gekürzt, das Euter einige Tage lang völlig ausgemolken werden, bis die Milch zu versiegen beginnt. Neben etwas Grünfutter, das die Fohlen im Garten oder in der Laufkoppel finden, müssen sie in der Hauptsache feines, gutes Heu und guten Hafer erhalten. Nebenher verabreicht man soweit als tunlich Magermilch, später auch Möhren und Runkeln. Das Hauptfuttermittel bleibt stets der Hafer, von dem man den Tieren so viel gibt als sie allmählich fressen lernen, während des zweiten Halbjahres im Durchschnitt pro Kopf und Tag 6 bis 8 Pfund. Im ersten Jahre müssen die Fohlen auf jeden Fall tunlichst herausentwickelt werden, denn während dieser Zeit machen sie bereits 70 Prozent ihrer ganzen Entwicklung durch. Leider findet man nur zu häufig, daß in dieser Zeit intensivster Entwicklung falsche Sparsamkeit am Futter geübt wird. Dahingegen füttert man nicht selten später, namentlich im zweiten und dritten Jahre, die Tiere zu stark, was zur Folge hat, daß sie sich unnötig anfetten, wodurch der Gebrauchswert mehr oder weniger vermindert wird.

W. G. i. N.



**Gerüst zum Heben von Pfosten.**

**Zum Heben von Pfosten** habe ich den abgebildeten Apparat gebaut und benutzt. Formen Sie zwei kräftige längere und einen kürzeren Balken, alle drei gleich stark, zu einem länglichen Dreieck und verbinden Sie mit starken Schrauben. Hierauf errichten Sie zwei starke, gleichlange Balken, die den Hebel tragen. Das kurze Ende des Hebels hebt und erhält zu diesem Zweck einen starken Haken, an dem die Kette befestigt wird, das lange Ende zieht. Es bekommt einen Flaschenzug. Durch diesen und durch den am spitzen Ende der Unterlage befestigten zweiten Flaschenzug geht das Zugseil. Weil Sie auf diese Weise senkrechten Zug ausüben, ist die Wirkung sehr groß.

# Pleß und Umgebung

### 50. Geburtstag.

Kasinowirt Max Hoppe feierte am 28. Februar d. Js. sein Abrahamsfest.

### 40 jähriges Dienstjubiläum.

Fürstlicher Bausekretär Robert Schmidt I begeht am 1. d. Mts. sein 40 jähriges Dienstjubiläum. Am selben Tage begeht er auch seinen 58. Geburtstag.

### Etatsberatung in der Stadtverordnetenversammlung.

Die am Donnerstag, den 6. d. Mts., tagende Stadtverordnetenversammlung wird sich in der Hauptsache mit dem städtischen Haushaltsplane zu befassen haben. Trotzdem die Hauptarbeit in den Kommissionen bereits getan ist, werden die Verhandlungen vor dem Plenum der Versammlung viel Zeit beanspruchen. — Bürgermeister Figna hat einen 8tägigen Erholungsurlaub angetreten.

### Verkehrskartenerneuerung.

Entgegen anders lautenden Zeitungsnachrichten wird hervorgehoben, daß dem Antrag auf Erneuerung der Verkehrskarte 3 Paßbilder beiliegen müssen. An Schreibgebühren sind für jede Verkehrskarte 2 Zloty zu entrichten. Im Monat März müssen die Verkehrskartenbesitzer mit den Anfangsbuchstaben C und D ihre Anträge auf Erneuerung stellen.

### Die drei Sonntage vor den Fasten.

Die drei Sonntage vor den Fasten bilden den Uebergang vom Weihnachtskreise zum Osterkreise. Das lag an der im Morgen- und Abendlande verschiedenen Zahl der wöchentlichen Fasttage. Im Morgenlande waren vom Fasten ausgeschlossen der Donnerstag, der Sonnabend und der Sonntag; die Woche hatte also 4 Fasttage; um 40 Fasttage zu haben, mußte man 10 Wochen vor Ostern, also schon mit dem 70. Tage vor Ostern anfangen. Im Abendlande wurde am Sonntage nicht gefastet. Zu den 36. Fasttagen mußte man noch vier Tage hinzufügen. So begannen die Fasten mit dem Aschermittwoch.

### Vortragsabend Margarete Bach-Wien

Wir verweisen nochmals auf den vom Deutschen Kulturbund in Kattowitz veranstalteten Vortragsabend von Margarete Bach aus Wien am 6. d. Mts., abends 8 Uhr, im Saale des Hotels „Plesser Hof“. Von dem Besuch dieser Veranstaltung sollte sich niemand abhalten lassen, da an diesem Abend keine leichte, dafür umsomehr aber wertvolle Kost geboten wird. Der Vorverkauf hat bereits in der Geschäftsstelle des Blattes begonnen. Preise der Plätze: 2 und 1 Zloty, Stehplatz 50 Groschen.

### Betriebsrevisionen durch die Arbeitsinspektion.

Im vergangenen Monat sind sämtliche gewerblichen Betriebe in der Stadt Pleß von der Arbeitsinspektion bei der Wojewodschaft einer Revision unterzogen worden. In denjenigen Betrieben, in denen Beanstandungen vorlagen, ist den Besitzern bis zu einem bestimmten Termin Abstellung aufgetragen worden.

### Eine neue Hausordnung wird erlassen.

In Abänderung der bisher bestehenden Vorschriften wird der Magistrat demnächst eine neue Hausordnung erlassen, über die wir eingehend zu berichten uns vorbehalten. Da die bisher geltenden Vorschriften in den meisten Häusern wenig beachtet wurden, ist zu hoffen, daß nunmehr die Polizeiorgane ihr Augenmerk auf die Beachtung der Vorschriften richten.

### Eine begrüßenswerte Neuerung.

Nicht immer sind Neueinrichtungen praktisch und gut. Eine Einrichtung die man durchaus loben muß, ist die Aufstellung von Verkaufsständen auf dem Markte für die Eier, Butter und Geflügel feilbietenden Landfrauen. In dieser Weise bekommt die einkaufende Hausfrau eine ganz andere Uebersicht als früher, wo sie sich in einem unangenehmen Gedränge umsehen mußte, wo es etwas zu kaufen gab. Auch für den Verkehr auf dem Ringe hat diese Einrichtung, die der Magistrat getroffen hat, sein Gutes. Früher waren die Bürgersteige von Haus- und Landfrauen dicht bevölkert und machten ein Begehen der Bürgersteige fast unmöglich. Jetzt können auch die Bürgersteige für den ungehemmten Verkehr freigehalten werden.

### Winterfest des Evangelischen Männer- und Jünglingsvereins und des evangelischen Kirchenchores.

Das Winterfest dieser beiden Vereine findet Sonntag, den 2. d. Mts., abends im Plesser Hofe statt. Außer Vortrag, Konzert, Theater, turnerischen Vorführungen werden zum Schluß Tänze vorgeführt.

### Kaufmännischer Verein Pleß.

Der Vorstand des hiesigen Kaufmännischen Vereins nahm am Dienstag, den 25. Februar d. Js., an einer Protestversammlung teil, zu der sich alle Vorstände der kaufmännischen Vereine der Wojewodschaft im Saale der Handelskammer in Kattowitz zusammengefunden hatten. Es wurde insbesondere dagegen Einspruch erhoben, daß für den Kleinhandel die Herabsetzung der Umsatzsteuer auf 1 Prozent erst vom 1. April 1931 erfolgen soll. Gefordert wurde in einer Resolution, daß die Herabsetzung noch in diesem Jahre erfolgen soll. — Ferner gibt der Kaufmännische Verein seinen Mitgliedern bekannt, daß der Endtermin für die Abgabe der Einkommensteuererklärung der 1. Mai d. Js. ist.

### Gesangverein Pleß.

Dienstag, den 4. d. Mts., abends 8 Uhr, im Plesser Hof Männerchor, wozu alle Sänger eingeladen werden.

### Vorstandswahl im Cäcilienverein.

An Stelle des nach Oppeln berufenen stellvertretenden Vorsitzenden des Cäcilienvereins, Studienrat Dr. Pokorny, der nach Oppeln versetzt ist, wurde Hauptlehrer Netter zum 2. Vorsitzenden gewählt.

### Altdorf.

In der Nacht vom 25. zum 26. Februar wurden aus dem Gehöft der Pfarrwirtschaft in Altdorf 28 Hühner gestohlen. Die Diebe konnten sich ihres Raubes nicht lange erfreuen, denn schon auf der Fahrt von Sandau nach Kattowitz wurden sie von der Polizei festgenommen. Die Verhafteten, der 19jährige Arbeiter Ewald Kalisch, der 19jährige Teofil Trojek und der 17jährige Richard Szeja, sämtlich aus Rosdzin, die einen Besuch in Altdorf gemacht hatten, wurden nach Pleß zurückgeschafft und in Polizeigewahrsam genommen.

# Der Fall Postrach vor dem Landgericht Kattowitz

## 9 Jahre Zuchthaus beantragt — Urteil: 3 Jahre 1 Woche Gefängnis

Am gestrigen Freitag fand eine schwere Bluttat vor dem hiesigen Gericht ihre Sühne. Zum Austrag gelangte die sensationelle Totschlagsaffäre von Wilhelmsthal, in welcher sich der dortige Gastwirt Adam Postrach wegen Tötung des bekannten Fußballspielers Roman Kossok verantworten mußte. Zu diesem Prozeß hatte sich eine Masse von Zuhörern eingefunden, welche nur gegen Vorzeigung einer besonderen Einlaßkarte in den Zuhörerraum eingelassen wurden. Polizei war aufgeboten, um die Ordnung aufrecht zu erhalten und die Zugänge zum Verhandlungsraum freizuhalten. Den Vorsitz führte bei verstärktem Richterkollegium Vizepräsident Miczke. Die Anklage vertrat Unterstaatsanwalt Dr. Arndt. Als Verteidiger des Beklagten Postrach trat Advokat Knossalla auf. Nebenkläger war im Auftrage der Angehörigen des getöteten Kossok, der Advokat Zbislawski.

Die Beweisaufnahme einschließlich des Zeugenverhörs ergab, trotz verschiedener Widersprüche immerhin ein ziemlich klares Bild über diese mysteriöse Affäre, deren Schleier einigermaßen aufgedeckt worden ist.

Am 8. April v. Js. kehrten in den Nachmittagsstunden vier junge Leute, und zwar die Brüder Roman und Karl Kossok, in Begleitung zweier Mädchen in dem Restaurant Wilhelmsthal ein. Sie bestellten dort lediglich Kaffee, tranken dann aber von dem mitgebrachten Wein und Likör, worüber der Wirt Postrach nicht sonderlich entzückt war, der sich übrigens veranlaßt sah, die Ausflügler zur Ruhe zu ermahnen, als es an ihrem Tisch etwas zu laut herging. Nach den Aussagen der einen Begleiterin handelte es sich um eine Art Abschied zwischen ihr und dem Roman Kossck, welcher seit langer Zeit als ihr Verehrer galt. Das Mädchen sollte nämlich bald die Ehe mit einem anderen Manne eingehen. Roman Kossok und daß besagte Mädchen, die fast gar nichts tranken, gerieten in eine schwermütige Stimmung, da ihnen der jähe Abschied sehr nahe ging.

Recht fidel dagegen waren Karl Kossok und die zweite Begleiterin Marie P., die sich für die beiden anderen mit schadlos hielten und dem Wein und Likör zusprachen, ohne ein bestimmtes Maß einzuhalten. Die Folge davon war, daß das letztgenannte Paar beim Aufbruch sich in einer sehr bedenklichen Verfassung befand. Beide konnten dem ersten Paar, und zwar Roman Kossok und seiner Begleiterin Ruth R., kaum folgen und blieben schließlich zurück, während erstere sich nach Kattowitz begaben.

Karl K. und Marie P. wichen vom Wege ab. Später stürzte das Mädchen, nach Schilderung ihres Begleiters, in eine kleine Versenkung ab. Letzterer wollte ihr behilflich sein, vermochte jedoch nicht viel, um der Marie P. zu helfen, da er schwach auf den Beinen war. Zwischen beiden wäre es an der besagten Stelle zu intimeren Beziehungen gekommen, jedoch mußte sich das Mädchen, welches mit ihrem Begleiter um die Wette getrunken hatte, mehrmals übergeben, zudem befand sich das Mädchen durch den übermäßigen Alkoholgenuß in einer geradezu krankhaften Verfassung, so daß es zu keinen weiteren Torheiten kam.

Da Karl K. sah, daß er in seinem Zustand mit dem gleichfalls betrunkenem Mädchen nicht von der Stelle kam, erinnerte er sich plötzlich seines Bruders und dessen Begleiterin. Es überkam ihm, nachdem diese auf seine Rufe nicht antworteten, eine große Angst. Er fürchtete, daß das Liebespaar sich irgend ein Leid angetan hätte, da er nicht wissen konnte, daß diese bereits zu Haus angelangt waren. In seiner Verzweiflung rannte er nach dem Gasthaus zurück.

**Er schrie, ohne sich völlig über seine Handlung klar zu werden, daß ein Mord geschehen wäre und rief laut um Hilfe.**

Gastwirt Postrach holte eine Doppelflinte und einen Revolver hervor und begab sich mit einigen Gästen in den Wald, um Hilfe zu gewähren. Karl K., welcher vorausgeeilt war, hielt die Marie P., welche nur halbbekleidet war, in den Armen. Das Mädchen war besinnungslos und wußte überhaupt nicht, was mit ihr geschah. Man schaffte die Aufgefundene nach dem Restaurant, wo sie in einem Zimmer zu Bett gelegt wurde, um sich zu erholen. Karl K. blieb an der betreffenden Stelle allein zurück und suchte nach seinem Bruder Roman, sowie der Ruth R., da er sich von seiner Meinung nicht abbringen ließ, daß diese Selbstmord verübt hätten. Erst viel später kehrte er nach dem Gasthaus zurück, wo er sich völlig apathisch niederließ.

Indessen kehrte Ruth R., welche über das Ausbleiben des zweiten Paares sehr beunruhigt war, wiederum um, in der Annahme, den Nachzüglern irgendwo zu begegnen. So gelangte sie wieder bis kurz vor Wilhelmsthal und ließ sich am Walde von zwei Passanten bis ans Gasthaus bringen. Sie fand dort den immer noch stark betrunkenen Karl Kossok vor, welcher ihr keine bestimmte Auskunft über die Ereignisse in der Zwischenzeit erteilen konnte, so daß sie sich an Postrach wandte.

**Dieser gab an, daß ihre Freundin Marie P. sich in polizeilichem Schutz befinde.**

Da ein Auto vorfuhr, welches Postrach für Karl Kossok bestellt hatte, fuhr Ruth R. mit diesem nach Kattowitz zurück und ließ den Karl Kossok in seine Wohnung abfahren. Auf einen telephonischen Anruf seitens der Mutter ihrer Freundin, die über das Ausbleiben ihrer Tochter sehr beunruhigt war, setzte Ruth R. den Roman Kossok davon in Kenntnis,

**daß die Marie P. nicht aufzufinden sei.**

Es wurde bei der Polizei Rückfrage gehalten und dann seitens des Roman Kossok und der Ruth R. eine Autofahrt nach Wilhelmsthal angetreten.

Am Portal des Gartens, welcher zu dem Restaurant führt, eilte ihnen die Marie P. entgegen, welche laut aufschluchzte und nach Aussage der Rut R. angab,

**daß sie vergewaltigt worden sei.**

Roman Kossok war sehr entrüstet. Er wollte dieserhalb an Postrach, welcher im Dunkel auftauchte, einige Fragen stellen.

**Als er Postrach erkannte, rief er diesem zu, wer das Mädchen denn vergewaltigt habe. Postrach nun soll geantwortet haben: „Ich werde Euch schon zeigen, wer sie vergewaltigt hat“, worauf er sich nach dem Restaurant begab, um den Revolver hervorzuholen.**

Beide Mädchen begannen sich zu ängstigen und baten den Postrach, nicht zu schießen. Sie bemühten sich, den Roman Kossok zu beruhigen und nach dem Auto zu bringen. Postrach folgte den Dreien und feuerte zwei Schreckschüsse ab. Eine Kugel ging hart an Ruth R. vorbei.

**Den dritten Schuß feuerte Postrach auf Roman Kossok ab, der sich bereits unmittelbar vor dem Auto, also außerhalb des Gartenetablissements befand. Kossok wurde in die Bauchgegend getroffen und brach zusammen.**

Diesen Vorfall beobachtete auch der Chauffeur genau, welcher durch seine Aussagen den Postrach belastete. Der Schwerverletzte wurde mit dem gleichen Auto nach dem Spital in Kattowitz geschafft und verstarb dort innerhalb zwei Tagen.

Der Angeklagte Postrach schilderte vor Gericht den blutigen Vorfall wesentlich anders. Er behauptete, von dem kräftigen Roman Kossok, welcher auf ihn eingestürmt ist, schwer bedroht worden zu sein. Er mußte den Kossok abdrängen. An dem Portal wollte er sich überzeugen, ob Kossok abgefahren sei. Plötzlich wäre Roman Kossok mit einem argen Schimpfwort auf ihn zugesprungen, worauf er, Postrach, unwillkürlich abdrückte und diesem die tödliche Verletzung beibrachte. — Das Büfettfräulein Elfriede L. sagte als Entlastungszeugin aus. Man gewann aber den Eindruck, daß sie den Vorgang noch weit besser zu schildern wußte, als Postrach selbst, obwohl sie gar nicht zugegen gewesen ist, sondern bestimmte Beobachtungen vom Fenster aus gemacht haben will. Der Staatsanwalt wird gegen diese Zeugin

**wegen Meineidverdachts**

Strafantrag stellen.

Zu bemerken ist, daß Marie P. hinter verschlossenen Türen verhört wurde. Der Saal mußte also während der Vernehmung dieser Zeugin geräumt werden.

In seinem Plädoyer unterstrich der Staatsanwalt, daß eine Schuld des Angeklagten klar erwiesen sei, welcher als der eigentliche Angreifer bezeichnet werden müßte und mit der Schußwaffe operierte, obgleich hierzu kein Grund vorgelegen hat. Es wurde

**vorsätzlicher Totschlag**

als vorliegend angesehen und gemäß § 212 9 Jahre Zuchthaus, ferner, wegen unbefugtem Waffenbesitzes 2 Monate Gefängnis beantragt.

Der Nebenkläger, Advokat Zbislawski, hob Momente hervor, welche gleichfalls die Schuld des Postrach klar ergeben sollten. Die Tatsache, daß der Angeklagte 3 Schüsse abgefeuert habe, spricht für sich. Ein unglückseliger Zufall dürfte beim dritten Schuß kaum vorgelegen haben. Advokat Zbislawski klagte auf eine Entschädigungssumme von 22 000 Zloty für die Mutter des getöteten Kossok.

Verteidiger Advokat Knossalla setzte sich mit aller Beredtheit für den Angeklagten ein und versuchte, das Gericht zu überzeugen, daß im gewissen Sinne Notwehr vorgelegen hätte. Er vergaß auch nicht, die Verdienste des Beklagten als Aufständischer hervorzuheben.

In seinem Schlußwort bat Postrach um Freisprechung.

**Das Urteil lautete wegen fahrlässiger Tötung auf 3 Jahre Gefängnis, sowie unbefugtem Waffenbesitzes und Munition auf 14 Tage Gefängnis, zusammen auf 3 Jahre 1 Woche Gefängnis.**

Es erfolgt Konfiskation der Doppelflinte, des Revolvers und der Munition. Postrach hat seinen Waffenschein seit Jahren nicht mehr verlängern lassen. Der Verurteilte bleibt weiter auf freiem Fuß. Er hat s. Zt. vor Entlassung aus der Haft 5000 Zloty Kaution hinterlegt. Postrach wird Revision gegen das Urteil einlegen. Die Entschädigungssumme muß beim Zivilgericht ausgefochten werden.

### Spielplan des Bielitzer Stadttheaters.

Sonnabend, den 1. März, abends 8 Uhr, „Das Parfüm meiner Frau“, Lustspiel in 3 Akten von Leo Lenz. Sonntag, den 2. März, nachmittags 4 Uhr, „Die erste Frau Selby“, Komödie in 3 Akten von St. John Erwine. Dienstag, den 4. März, abends 8 Uhr, „Der Gedanke“, Drama in 5 Bildern von Leonid Andrejew. Mittwoch, den 5. März, abends 8 Uhr, „Die andere Seite“, Drama in 3 Akten von Scherriff. Freitag, den 7. März, abends 8 Uhr, „Das Parfüm meiner Frau“.

### Rudoltowitz.

Die Sammlung für das Erholungsheim in Rudoltowitz hat nach dem letzten Ausweise im Kreisblatt einen Stand von 44 338,23 Zloty erreicht.

### Timmendorf.

Die Gemeinde Timmendorf hat mit dem O. L. W. einen Vertrag abgeschlossen, wonach die Gemeinde in diesem Jahre elektrischen Leitungsanschluß an das Oberlandwerk bekommt. Zur gleichen Zeit wird der Ausbau des Ortsnetzes lebhaft gefördert werden.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp.
Katowice, Kościuszki 29.

# Aus der Wojewodschaft Schlesien

### Herabsetzung des Privatzinssatzes

Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 10 vom 19. d. Mts. ist die Verordnung über Herabsetzung des Privatzinssatzes erschienen. Auf Grund der letzten offiziellen Ermäßigung des Zinssatzes der Bank Polski wird auch der Privatzinssatz ermäßigt, und zwar auf 12 Prozent jährlich, ausschließlich Unkosten für Porti, Damni, Stempelgebühren und Provisionen. Die Umsatzprovision bei Rechnungen offenen Kredits und laufenden Rechnungen darf nicht ¼ Prozent der größeren Seite des Umsatzes nach Abzug der Salden und Frankopositionen, oder ¼ Prozent des Anfangssaldos des bestimmten Zeitabschnittes überschreiten. Bei Darlehen gegen Pfand auf bewegliches Eigentum, mit Ausnahme von Wertpapieren und Waren, dürfen Zinsen und Provisionen 12 Prozent jährlich plus 1 Prozent monatlich für Versicherung und Aufbewahrung der verpfändeten Gegenstände, nicht überschreiten. Die Verordnung ist mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft getreten.

### Kattowitz und Umgebung

**Erwischt.** Im städtischen Obdachlosenheim in Kattowitz 3 wurde von der Polizei ein gewisser Eduard Gorakowski, ohne ständigen Wohnsitz arretiert, welcher wegen Desertion und Aneignung einer Extra-Uniform von der Militärbehörde gesucht wurde.

**Zwei Verkehrsunfälle.** Ueber zwei Verkehrsunfälle, welche sich in Kattowitz ereigneten, berichtet die Polizei. An der Straßenkreuzung der ul. Mlynska und der ul. Matejki kam es zwischen dem Lastauto Kl. 71 273 und dem Fuhrwerk des Richard Kaluza zu einem heftigen Zusammenprall. Ein Pferd brach sich hierbei den linken Fuß und mußte im städtischen Schlachthof getötet werden. Personen sind bei dem Unfall nicht verletzt worden. Ein ähnlicher Verkehrsunfall ereignete sich auf der ul. 3-go Maja und zwar zwischen einem Personenauto und der Straßenbahn Nr. 105. Auto und Straßenbahn wurden leicht beschädigt. In beiden Fällen konnte die Schuldfrage bis jetzt nicht geklärt werden.

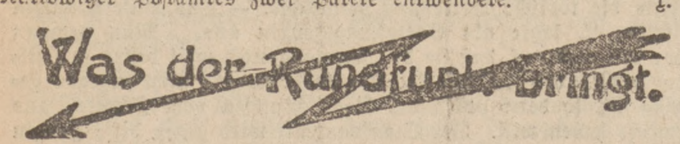
**Von einem Hund angefallen.** Die Pauline Stach aus Kattowitz wurde auf der ul. Marszalka Pilsudskiego von einem Hund so arg gebissen, daß eine Einlieferung in das städtische Spital notwendig wurde. Die Hundebesitzer werden gut tun, die Hunde stets an der Leine zu führen, bezw. mit einem Maulkorb zu versehen.

**Vom Diebeshandwerk.** Ueber eine Reihe von Diebstählen berichtet die Kattowitzer Kriminalpolizei. Aus einer Hofanlage stahlen zum Schaden des Heinrich Schreier in Kattowitz bis jetzt nicht ermittelte Spitzbuben eine Bulldogge, im Werte von 200 Zloty. — Dem Chauffeur Heinrich Broll wurden in einem unbeaufsichtigten Moment von dem, am Platz Wolnosci stehenden Personenauto 2 große Wolldecken, in einem Ausmaß von 150 mal 200 Zentimeter, im Werte von 400 Zloty gestohlen. — Zur Nachtzeit drang ein Täter, welcher das Türschloß herausriß, in die Werkstatt der Firma Bawej auf der ul. 3-go Maja ein und stahl dort Autoersatzteile. Der Wert wird auf etwa 60 Zloty beziffert. Diese gestohlenen Ersatzteile wurden während der polizeilichen Untersuchung auf der ul. Poprzeczna in einer Wohnung aufgefunden, und der Firma wieder zugestellt. Gegen den Hehler wurde gerichtliche Anzeige erstattet. — Dem Dienstboten Karl Fiol vom „Goldenen Stern", auf der ul. Starowiejska in Kattowitz entwendete ein unbekannter Spitzbube, welcher mittels Nachschlüssel in die Wohnung eingedrungen ist, einen Barbetrag von 115 Zloty, ferner eine Nickeluhr, sowie einen Rasierapparat.

**Erfolgreiche Hausrevision.** 1 Decke, 1 Paar baumwollene Damenstrümpfe, 3 Meter Anzugstoff, 12 Päckchen mit verschiedenen Stoffproben, sowie 1 Koffer wurden während einer polizeilichen Revision in der Wohnung des Adolf Mrozek in Kattowitz vorgefunden. Es wird angenommen, daß es sich um Diebesgut handelt. Zu bemerken ist, daß Mrozek erst kürzlich in Ratibor eine 15jährige Zuchthausstrafe abbüßte.

**Nächtlicher Einbruch.** Aus der Autogarage der Firma Schalscha in Kattowitz stahlen Spitzbuben 1 Paar Gummischuhe. Vor Ankauf der Gummischuhe wird seitens der Kattowitzer Kriminalpolizei gewarnt.

**Ein ungetreuer Postbeamter.** Arretiert wurde von der Polizei der Postangestellte Theodor Mazur, welcher zum Schaden des Kattowitzer Postamtes zwei Pakete entwendete. r.




**Kattowitz — Welle 408,7**

**Sonntag:** 10,15: Uebertragung des Gottesdienstes. 12,10: Symphoniekonzert.. 15: Vorträge. 15,40: Volkstümliches Konzert. 17,15: Vorträge. 17,40: Unterhaltungskonzert aus Warschau. 20: Literarische Stunde. 20,15: Uebertragung aus Warschau. 22,15: Berichte. 23: Tanzmusik.

**Montag:** 12,05 und 16,20: Schallplattenkonezrt. 17,15: Plauderei über Radiotechnik. 17,45: Mandolinenkonzert. 19,05: Vorträge. 20,30: Uebertragung aus Warschau. 22,15: Abendberichte. 23: Tanzmusik.

**Warschau — Welle 1411,8**

**Sonntag.** 10,15: Uebertragung des Gottesdienstes. 12,10: Symphoniekonzert der Philharmonie. 14: Vorträge. 16,20: Schallplattenkonzert. 16,40: Vorträge. 17,40: Orchesterkonzert. 19,25: Vorträge. 20: Literarische Stunde. 20,15: Unterhaltungskonzert. 22,15: Abendberichte. 23: Tanzmusik.

**Montag.** 12,05: Schallplattenkonzert. 13,10: Wetterbericht. 15: Handelsbericht. 16,15: Kinderstunde. 16,45: Schallplattenkonezrt. 17,15: Französischer Unterricht. 17,45: Unterhaltungskonzert. 19,25: Vorträge. 20,30: Karneval-Konzert. 22,15: Wetterbericht. 23: Tanzmusik.

# Sport am Sonntag

Das zum Spielen einladende Wetter ist so verlockend, daß es nicht wunder zu nehmen braucht, wenn unsere Rasenspieler am kommenden Sonntag sehr rege sind. Ueberhaupt ist der Sonntag ein sehr reicher, denn fast in allen Sportzweigen herrscht Hochbetrieb. Internationale Fußballtreffen gibt es in Lipine und Schoppinitz. Die oberschlesischen Boxer beginnen mit den Vorkämpfen um die Meisterschaft in Myslowitz und die Leichtathleten werden sich bei den von Stadion Königshütte veranstalteten Hallenwettkämpfen beteiligen. Der oberschlesische Motorradklub veranstaltet gleichfalls in Zakopane ein großes Rennen, verbunden mit Skijöring.

**1. F. C. Kattowitz — Pogon Kattowitz.**

Im Retourspiel begegnen sich die beiden Ortsrivalen auf dem Pogonplatz. Das letzte Spiel konnte der Klub ziemlich hoch gewinnen, ob es ihm auch diesmal gelingen wird, ist eine Frage, denn Pogon ist in der letzten Zeit stark nach vorn gekommen und spielt auf eigenem Platz. Jedenfalls verspricht der Kampf sehr interessant zu werden, da der 1. F. C. mit Macht auf einen Sieg spielen wird und Pogon wird sich nur ehrenvoll als geschlagen bekennen. Spielbeginn 3 Uhr nachmittags. Vorher Spiele der unteren Mannschaften.

**Orzel Josefsdorf — Odra Scharley.**

Die Josefsdorfer Adler haben die nicht schlechte Odra Scharley zu Gast, welche sich aber auf dem Josefsdorfer Platz als geschlagen wird bekennen müssen. Jedoch muß Orzel ganz aus sich herausgehen, um zu siegen und den Gegner nicht unterschätzen, da die Odra schon so manchem Verein eine überraschende Lektion bot. Das Spiel steigt um 3 Uhr nachmittags, vorher interessante Spiele der unteren Mannschaften.

**Naprzod Lipine — V. f. B. Gleiwitz.**

Der oberschlesische Meister hat den Deutsch-Oberschlesischen Ligavertreter V. f. B. Gleiwitz zu Gast und wird sich mächtig anstrengen müssen, um gut abzuschneiden, oder einen Sieg zu erringen. Hoffentlich zeigen diesmal die Lipiner, daß sie es verstehen, ihren Titel mit Würde zu vertreten, und man erlebt keine Enttäuschung, da die Gäste eine kampferprobte Mannschaft ins Feld stellen. Spielbeginn 3 Uhr nachmittags.

**Rosdzin-Schoppinitz — Deichsel Hindenburg.**

Wie die Rosdziner gegen einen der besten Deutsch-Oberschlesischen Vereine am Sonntag, nachmittags um 3 Uhr, abschneiden werden, darauf ist man wirklich gespannt. Die Gäste spielen den typischen körperlichen Fußball Deutsch-Oberschlesiens, gegen welchen die Rosdziner keinen leichten Stand haben werden. Doch denken wir, daß sich die Rosdziner, welche in der letzten Zeit stark nach vorn gekommen sind und gute Resultate erzielt haben, nicht so leicht besiegen lassen und dem Gegner einen starken Widerstand leisten werden. Für Schoppinitz bedeutet dieses Spiel eine kleine Sensation und es ist mit Massenbesuch zu rechnen. Vorher finden interessante Jugendspiele statt.

**Pogon Friedenshütte — Iskra Laurahütte.**

Wie die Iskra gegen Pogon auf Friedenshütter Boden abschneiden wird, ist eine große Frage. Dazu ist Pogon noch ein ganz großer Gegner, welcher es verstand, am vergangenen Sonntag Ruchs ganzes Können abzuzwingen. Groß sind jedenfalls die Chancen Iskras nicht, aber wenn sie alles aufbieten wird, ist der Kampf für sie nicht aussichtslos. Vor dem Spiel, welches um 3 Uhr nachm. beginnt, finden Spiele der unteren Mannschaften statt.

## Oznaka-Rennen

**für alle Skiläufer der Wojewodschaft Schlesien.**

Am Sonntag, den 9. März, veranstaltet die Skiabteilung des Deutschen Alpenvereins Katowice, unter Teilnahme des Schlesischen Wintersportvereins Katowice, ein großes Rennen um die Sportabzeichen des P. Z. N., die sogenannte „Oznaka", in dem Klimczok-Gebiet. Das Rennen findet unter Aufsicht des Herrn Delegaten des PZN. und der Komisja sportowa unter den bekannten Bedingungen statt (Junioren und Damen 8 Kilometer, Senioren 18 Kilometer, Damen unter 17 Jahren 4 Kilometer). Die Zeiten, die als Mindestleistung gelten, sind vom Verbande so festgesetzt, daß jeder gesunde Skiläufer Gelegenheit hat, sich die schmucke Oznaka zu erwerben, und sich so auch äußerlich aus der Schar der reinen Anfänger hervorzuheben. Meldungen werden ab Montag, den 3. März, im Rennbüro im Christlichen Hospiz, Katowice, ul. Jagiellonska, entgegengenommen, das täglich von 20 bis 21 Uhr geöffnet ist. Auch schriftliche Meldungen sind an obiges Rennbüro zu richten unter Beifügung der Meldegebühr von 1.50 Zloty (für Junioren 1 Zloty). Alles nähere wird im Laufe der nächsten Woche in den Tageszeitungen bekanntgegeben.

*

**06 Zalenze — Naprzod Zalenze.**

Seit jeher liefern sich die obengenannten Ortsrivalen harte Kämpfe mit wechselndem Erfolg und so ist es auch Sonntag anzunehmen, daß das Spiel ein harter und interessanter Kampf sein wird, welcher um 3 Uhr nachmittags beginnt.

**20 Bogutschütz — 06 Myslowitz.**

Einen harten Strauß werden sich obige Gegner auf dem 20-Platz in Bogutschütz liefern, dessen Ausgang noch ungewiß ist, da man die Spielstärke beider Mannschaften als die gleiche bezeichnen kann, nur haben die Bogutschützer den Vorteil, daß sie auf eigenem Platz spielen. Spielbeginn 3 Uhr nachm.

**Amatorski Königshütte — Kolejowy Kattowitz.**

Die Amateure haben die Kattowitzer Eisenbahner zu Gast und werden es nicht leicht haben, einen Sieg zu erzielen, da die Gäste ein nicht zu unterschätzender Gegner sind. Es verspricht jedenfalls, ein überaus interessantes Spiel zu werden, welches um 3 Uhr nachmittags beginnt. Vorher sind interessante Jugendspiele.

**07 Laurahütte — Slonsk Schwientochlowitz.**

Einen schweren Kampf werden die 07ner gegen Slonsk Schwientochlowitz zu bestehen haben und wie sie aus demselben hervorgehen werden, ist noch eine große Frage. Daß das Spiel interessant zu werden verspricht, darauf braucht erst nicht hingewiesen zu werden. Das Spiel findet um 3 Uhr nachmittags im Laurahütter Bienhofpark statt. Vorher spielen die unteren Mannschaften.

**09 Myslowitz — Slovian Bogutschütz.**

09 hat Slovian Bogutschütz zu Gast und wird einen schweren Stand haben gegen diesen Gegner ehrenvoll abzuschneiden. Das Spiel selbst verspricht interessant zu werden und beginnt um 3 Uhr nachm. auf dem 09-Platz.

**Freie Turner II Kattowitz — Vorwärts II Kattowitz.**

Das schon des öfteren angesagte Handballspiel zwischen obigen Gegnern, soll nun endlich um 2 Uhr nachmittags auf dem Noprzodplatz in Zalenze stattfinden.

**Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.**

**Sonntag, 2. März:** 8,45: Morgenkonzert auf Schallplatten. 9,15: Uebertragung des Glockengeläuts der Christuskirche. 9,30: Fortsetzung des Morgenkonzerts. 11: Evangelische Morgenfeier. 12: Freigeistige Morgenfeier. 13,10: Aus Leipzig: Mittagskonzert. 14: Mittagsberichte. 14,10: Faschingshumor auf der Festtafel. 14,30: Schachfunk. 14,50: Stunde des Landwirts. 15,10: Kinderstunde. 15,35: Karneval. 16: Aus Frankfurt a. M.: Fußball-Länderkampf Deutschland—Italien. 16,45: Aus Gleiwitz: Dorothea. 17,55: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 18: Uebertragung nach Berlin: Faschingskonzert. 19,25: Wiederholung der Wettervorhersage. 19,25: Neue tschechische Dichter. 19,50: Aus Gleiwitz: Rund um OS. 20,10: Handelslehre. 20,30: Rosenmontag. 22,10: Die Abendberichte. 22,35 bis 24: Aus Berlin: Tanzmusik.

**Montag, 3. März:** 9,05: Schulfunk. 15,30: Bericht des Deutschen Landwirtschaftsrats. 16: Heimatkunde. 16,30: Aus komischen Opern (Schallplatten). 17,30: Musikfunk für Kinder. 18: Wirtschaftsfunk. 18,15: Berichte über Kunst und Literatur. 18,40: Hans Bredow-Schule: Psychologie. 19,10: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19,10: Aus Gleiwitz: Abendmusik. 20: Wiederholung der Wettervorhersage für die Landwirtschaft. 20: Hans Bredow-Schule: Religionswissenschaften. 20,30: Aus den Faschingsoperetten. 22: Die Abendberichte. 22,25: Funktechnischer Briefkasten.